

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung monatlich 8 Lei noi (Frank), halbjährlich 16 Lei noi (Frank), ganzjährlich 32 Lei noi (Frank). Im Auslande kommt man bei allen Postanstalten unter entsprechendem Portozuschlag.
Zuschriften und Geldsendungen franco.
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
Eselne Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 31.

(zu ebener Erde),

im HOTEL CONCORDIA,

rechte neben dem Haus-Eingange.

Inserate

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Gauckler & Vogler, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen. Annoncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Belgien vermittelt ausschließlich die Agence Hbrs, Paris, Rue Notre-Dame des Victoires 50 (Place de la Bourse).

N 178.

Freitag, 9. August (28.) Juli 1889

X. Jahrgang.

Die Fusion.

Bukarest, 8. August.

Die Sprache, welche die offiziöse Presse gegenüber den immer deutlicher zu Tage tretenden Bestrebungen der konstitutionellen und nationalliberalen Partei zu einer Verständigung, beziehungsweise zu einer Fusion zu gelangen, führt, beweist, daß man in Regierungskreisen diese Fusion mit sehr scheelen Augen ansieht und daß sie keineswegs so bedeutungslos ist, als man sich zu glauben den Anschein gibt. Denn wäre in der That eine Verbindung der konstitutionellen mit den Nationalliberalen nicht im Stande, einen bestimmenden Einfluß auf die künftige Gestaltung der politischen Verhältnisse zu üben, dann würde die offiziöse Presse gewiß nicht mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln der Fusion entgegenarbeiten und bemüht sein, Zwietracht zwischen den Parteien anzustiften, die auf dem Wege sind, sich zu einer gemeinsamen Aktion zu verbünden und bald die eine, bald die andere Partei des Treubruches an ihrem Programme zeihen. Die Fusion ist aber das Schreckgespenst der heutigen Machthaber und man fürchtet dasselbe umso mehr, als im eisernen Ringe der Majorität manches Bindiglied locker geworden ist und ein Zerfall der beiden die Majorität des Kabinetts Catargiu bildenden Fraktionen nur noch eine Frage der Zeit ist. Die unaufhörlich wiederkehrenden Gerüchte von dem Rücktritte der Minister Labovary und Manu sind in dieser Beziehung kennzeichnend genug.

Wenn aber auch bisher noch ein Zweifel darüber herrschen konnte, welche Bedeutung man in Regierungskreisen der Verbindung der konstitutionellen mit den Nationalliberalen beilegt, so muß heute angesichts der Sprache, welche die „Indep. roum.“ der Allianz gegenüber führt, jeder Zweifel schwinden. Das ist nicht die Sprache eines Siegesbewußtseins, das ist vielmehr Galgenhumor, der über die Situation hinwegtäuschen soll. Die krampfhaften Bemühungen des Organes aus der Strada Clewentei, glauben zu machen, daß die Regierung ganz sorglos der Verbindung ihrer bisher getrennt marschirenden Gegner entgegenstehe, erwecken jedoch eine ganz andere als die beabsichtigte Ueberzeugung und die Gründe, mit denen das genannte Blatt debutirt, sind zu fadenscheinig, um nicht sofort aufzufallen. Die Fusion steht auf gesünderen Füßen, als feinerzeit die unter dem Namen der vereinigten Opposition bekannte Verbindung der disperatesten Mitglieder des Parlaments. Denn während der leitende Gedanke, der gemeinsame Punkt dieser Verbindung nur der Kampf gegen das Regime Bratianu war, berühren sich die konstitutionellen in so vielen Punkten ihres Programmes mit den Nationalliberalen, daß diese Punkte allein schon vollkommen ausreichen, ein Regierungsprogramm zu bilden; um wie viel mehr müssen sie daher diese beiden Parteien im Kampfe gegen das Kabinet Seite an Seite stellen? Nicht um den Bedürfnissen des Augenblickes zu genügen, haben die Führer der in Rede stehenden Parteien einander die Hände gereicht. Das Ziel reicht über eine eventuelle Verdrängung des Ministeriums Catargiu hinaus und darum hat die Fusion so viele Chancen, darum lastet sie wie ein Alpdruck auf den Gemüthern der Parteigänger der Regierung.

Die konstitutionellen werden daher ruhig ertragen, was ihnen ihre Bundesgenossen von gestern vorwerfen. Sie haben es ja ohnehin zu bitter bezahlt, nicht auf jene Rathschläge gehört zu haben, welche sie vor einer Bundesgenossenschaft mit den Konservativen warnten, mit denen sie ja bis auf den Namen, die Etikette nichts gemeinsam hatten, um noch einmal den Fehler zu begehen, sich von den

Liberalen abdrängen zu lassen, mit deren Hilfe allein sie jene Reformen durchführen können, welche sie geplant haben. Und so wird denn die Fusion, welche die offiziöse Presse heute ins Lächerliche zu ziehen sucht, weil sie dieselbe nicht unmöglich machen kann, trotz aller Angriffe auf dieselbe zu Stande kommen, und sich als das bewähren, was sie sein soll, als Faktor, der auf die Gestaltung der politischen Verhältnisse einen bestimmenden Einfluß üben wird.

Boulanger's Rückkehr.

Mit dem Bekanntwerden des Ergebnisses der in Frankreich stattgehabten Stichwahlen für die Generalräthe sind nunmehr die Akten über die vollständige Niederlage Boulanger's geschlossen. Einem Telegramm aus London zufolge beräth bereits der General mit seinem Komité über die Frage, ob Ersterer sofort nach Paris zurückkehren und vor dem Staatsgerichtshof erscheinen soll, um die erlittene Wahlniederlage auf diese Weise wetzumachen. Wie immer auch die Entscheidung ausfallen möge, die Thatsache allein, daß im boulangistischen Lager an ein so verzweifelter Mittel gedacht wird, kennzeichnet in drastischer Weise die desparate Stimmung, welche den General und seine Freunde ergriffen hat. Denn die Rückkehr nach Paris würde schier die sofortige Inhaftnahme Boulanger's und seines Stabes zur Folge haben, da die Regierung der Republik Paris jetzt schwerlich den Emotionen aussetzen möchte, welche Boulanger's Rückkehr unbedingt erregen würde, und da ferner dem Staatsgerichtshof zur Verhaftung des von seiner Flucht urplötzlich heimgekehrten Angeklagten juristische Handhaben in Hülle und Fülle zu Gebote stehen. Weder Boulanger, noch seine Freunde und Berather dürften sich hierüber irgendwelchen optimistischen Zweifeln hingeben; sie müssen recht gut wissen, daß der Erfolg der Ausstellung derzeit das höchste Streben Frankreichs bilde, wie auch, daß dieser Erfolg nur in einem vollständig pazifisirten, durch keinerlei stürmische Manifestationen aufgewühlten Paris eintreten könne. Es kann daher dem boulangistischen Konventikel an Themse-Strande nicht beifallen, auch nur die leiseste Hoffnung darauf zu setzen, daß Boulanger in Paris der Untersuchungshaft entgehen würde. Die Regierung ist zur Inhaftnahme des Agitators auf französischem Boden nicht allein berechtigt, die Rücksichten auf das Gelingen der Ausstellung verpflichten und die totale Niederlage der boulangistischen Propaganda in der jüngsten Wahlkampagne ermuntern sie sogar dazu. Die öffentliche Meinung in der Republik hat sich von dem Abenteuerer abgewendet, die Geister in Frankreich scheinen nach den tollen Orgien des Boulanger-Nausches von einem gründlichen Kagenjammer heimgesucht, und wenn der General heute die Frage seiner eventuellen Rückkehr trotz der sicher bevorstehenden Verhaftung ernsthaft erwägt, so legt er dadurch vor aller Welt das triste Geständniß ab, daß er selbst bereits das kühne Spiel verloren wähne. Nichts Gutes für ihn bedeutet ja auch der Umstand, daß ihn nunmehr auch seine einstmaligen Verbündeten, die Royalisten, im Stiche lassen.

Die Anhänger des Grafen von Paris fangen an, sich der Bundesgenossenschaft der Boulangisten zu schämen — weil sie ihnen nichts genützt, eher geschadet hat. Die nächste Folge dieser Abschwenkung der Royalisten wird wahrscheinlich sein, daß die Boulangisten, welche dabei bleiben, die Hauptmasse der Stimmen der verbündeten Opposition geliefert zu haben, durch Aufopferung der Konservativen republikanische Stimmen zu gewinnen suchen werden. So fällt die Allianz der Heuchler bei der

ersten Niederlage in sich zusammen und überdies hat der Graf von Paris sich gegenüber seinen eigenen Anhängern arg kompromittirt. Wie dem aber auch sei, der Umstand, daß die Royalisten Boulanger fallen lassen, ist ein Zeichen, welches das Schlimmste für den General verheißt. Die konservativen Parteien haben von Anfang her niemals Bedenken getragen, Boulanger und seine Propaganda als Werkzeug zu ihren Zwecken zu gebrauchen; sie haben an ihm noch festgehalten, als Einige der Besten in ihren Reihen unumwunden gegen jegliche Solidarität mit ihm zu Felde zogen und mahnend auf die Charaktergebreden des Generals hinwiesen. Jegliches Ansinnen, den Boulangismus fahren zu lassen, wiesen die Führer der Rechten mit dem Bedenken zurück, der Mann repräsentirte eine Macht, welche unbenützt zu lassen eine politische Thorheit wäre. Wohl, wenn die nämlichen Royalisten den General heute zu desavouiren anfangen, so ist dies das denkbar schlimmste Zeichen für denselben, denn es deutet darauf hin, daß sie seine Macht als geschwunden ansehen. Die royalistischen Ratten verlassen das boulangistische Schiff. Das bedeutet ein nahes Sinken des Fahrzeuges, in welches die Generalrathswahlen allerdings ein arges Loch gebohrt haben.

Der Sieg über die Derwische.

In dem Augenblicke, in welchem sich in den britischen Gewässern die Flotten Deutschlands und Englands verbrüdern und die gesammte öffentliche Meinung Großbritanniens mit verschwindenden Ausnahmen der politischen Annäherung zwischen den beiden stammverwandten Nationen jubelt, welche sich in der Entrevue zwischen dem deutschen Kaiser und der Königin von England manifestirt, ist das stolze Albion in der Lage, ein Siegesfest von hoher Bedeutung zu begehen. Die ägyptische Armee hat unter durchwegs englischer Führung einen großen und voraussichtlich folgenreichen Sieg über die mahdistische Armee der Derwische errungen. Es gelang dem General Grenfell, in der Nähe von Toki das gesammte Heer der Derwische nach verzweifelterm Widerstande zu zersprengen, wobei ihre sämtlichen Anführer, den Oberfeldherrn Wad-el-Njumi inbegriffen, den Tod fanden. Man erwartet stündlich die Meldung, daß sich der Rest der Zersprengten den sie verfolgenden ägyptischen Truppen ergeben werde.

Durch diesen Sieg erscheint Egypten für geraume Zeit hinaus von einem gefährlichen Feind debarrassirt, welcher bisher mit Erfolg verhinderte, daß sich das von England verwaltete Nilreich mit Ruhe der Culturarbeit hingeben konnte, die es im Interesse der abendländischen Civilisation pflegen soll. Aber nicht allein Egypten kann aufathmen. Auch für Abyssynien bedeutet die Vernichtung des Mahdistenheeres bei Toki die Erlösung von einem Alp. Die Abyssynier waren als Christen den fortgesetzten Angriffen der Derwische und der Bedrohung durch den Mahdi ausgesetzt. Es sind erst wenige Monate, seitdem der Negus Johannes im blutigen Kampfe gegen die Heere des Mahdi sein Leben verlor und sein Reich in einer Zerrüttung zurückließ, von welcher Italien insofern Nutzen zog, als die italienischen Truppen nunmehr, ohne den Widerstand des unter dem Negus geeinigten Abyssynien befürchten zu müssen, Asmara besetzen konnten, wo sie einen erträglichen Sommeraufenthalt gefunden haben. Da die italienische Regierung mit den verschiedenen abyssynischen Präbenten, zumal mit dem mächtigsten derselben, dem Könige Menelik von Schoa, die besten Beziehungen unterhält, so ist sie auf dem besten Wege, das Ziel, das sie in Ostafrika verfolgt, zu

erreichen. Der Sieg der Derwische über den Negus Johannes hat den Italienern Vorschub geleistet, ihre gegenwärtige Niederlage wird nur den Erfolg haben, daß das italienische Expeditions-Corps nicht nöthig hat, außer dem eventuellen Widerstande, den die Abessinier selbst gegen die theilweise Besetzung ihres Landes organisiren könnten, auch noch gegen Angriffe seitens der Mahdisten auf der Hut zu sein. Auch Italien wird so die Früchte des Tages von Tozki ernten.

Nunmehr aber, nachdem die ägyptische Armee so glänzend bewiesen hat, daß sie allein im Stande ist, sich der Feinde vom Sudan zu erwehren, wird voraussichtlich die Discussion über die Räumung Egyptens seitens England von Neuem eröffnet werden. Lord Salisbury und die Conservativen sind natürlich, wie aus des Ersteren Rede im Mansion-House hervorgeht, Gegner dieser Meinung, welche in England selbst nur von den Radicals gehegt und in erster Linie von dem „Conservativen“ Lord Randolph Churchill propagirt wird. Andererseits verlangen, wie der „Polit. Corr.“ aus London geschrieben wird, die englischen Chauvinisten nicht allein, daß England sich für immer in Egypten festsetze, sondern auch von Dongola Besitz nehme, um den fortwährenden Angriffen der Mahdisten umso wirksamer widerstehen zu können; die Regierung würde aber Angesichts des Verlangens nach Räumung so weit nicht zu gehen wagen. Sie wird sich damit begnügen, ihre Stellung in Egypten beizubehalten und diese Nothwendigkeit mit dem Hinweis zu rechtfertigen, daß Egypten wie Hindostan fortwährend Angriffen von Seiten der Grenznachbarn ausgesetzt ist, die nur ein starker und civilisirter Staat zurückweisen vermag.

Vorläufig dürfte also Alles umsonst beim Alten und England in Egypten bleiben, als Lord Salisbury in der Anlehnung an Deutschland einen mächtigen Rückhalt gegen die Ränke gefunden hat, welche Rußland und Frankreich gegen die Aufrechterhaltung der englischen Verwaltung des Nilreiches spinnen. Nur die Mahdisten dürften zu einer von ihrer bisherigen grundverschiedenen Haltung gelangen, nachdem sie eine so blutige Lehre darüber empfangen haben, daß der Mahdi feindselig unbefiegbar ist.

Die Uebersführung der Leiche Carnots.

Tiefen Eindruck scheint in Frankreich das unheimlich würdevolle Verhalten der deutschen Behörden wie der Bevölkerung Magdeburgs bei der Uebersführung der Leiche Carnot's gemacht zu haben. Was die Franzosen darüber vernahmen, stimmte so gar nicht zu den von den Tissots, Derouledes und ihren Spießgefellern in ihnen planmäßig gezüchteten Vorstellungen von der übermüthigen Nothheit der deutschen Barbaren, daß sie sich einer gewissen Ergriffenheit nicht erwehren können, die sich in folgenden Aeußerungen eines der angesehensten Pariser Blätter spiegelt:

„Die Feierlichkeit — so schreibt der „Matin“ — „verlor auch keinen einzigen Augenblick ihren großartigen und würdigen Charakter. Wer diesem denkwürdigen Vorgange beigewohnt hat, wird es nie vergessen, wie die von Kugeln durchlöchernten preussischen Fahnen sich vor dem Sieger von Watignies neigten. Alle Häuser der Straßen, durch welche der Zug ging, waren überfüllt von Menschen; nicht nur die Fenster waren dicht gedrängt von Zuschauern, sondern auch die Wälle verschwanden geradezu unter den Menschenmassen. Der Eindruck war großartig, rührend und die Haltung der Bevölkerung war achtungsvoll und feierlich. Der allgemeine Eindruck, den unser Landsleute hier empfingen, geht dahin, daß diese Feierlichkeit, wenn sie auch nicht die schmerzlichen Erinnerungen der Vergangenheit, die Frankreich von Deutschland trennen, verwischte, doch gleichmäßig die beiden großen Nationen ehrt, die angesichts eines ruhmreichen Todten ihre Zwistigkeiten vergessen, um sich gegenseitig ihre Achtung zu beweisen.“

Die in Magdeburg anwesenden Vertreter der französischen Presse haben die „Magdeburger Ztg.“ gebeten, der Bevölkerung ihren Dank auszusprechen für die freundliche Aufnahme, die ihnen bereitet worden ist — was, wie „R. Ztg.“ sehr zutreffend bemerkt, abermals beweist, wie tief bedauerlich es ist, daß der Franzose sich nur so schwer zu einer Trennung von seinen Boulevards entschließt und sich dadurch des einzigen Mittels beraubt, andere Völker richtig beurtheilen zu können. Offenbar waren die Herren mit ganz anderen Erwartungen nach Magdeburg gekommen, und was den Deutschen selbstverständlich scheint — die würdige Haltung der Bevölkerung — war für sie eine Ueberschätzung, wie es sie auch überraschte, den Gasthof, der die französischen Vertreter beherbergte, mit französischen Fahnen geschmückt zu sehen. Die Deutschen haben eben keine „halbverrückten Dichter“ und keine Patriotenliga, und wenn sie sie hätten, würden sich

bei ihnen doch keine Massen finden, um denselben zu folgen. Die in Magdeburg anwesenden Franzosen werden das jetzt wissen, sie werden, nach den ersten Depeschen zu urtheilen, das auch ihren Landsleuten nach ihrer Rückkehr erzählen, es wird das auch für eine gewisse Zeit seinen Eindruck nicht verfehlen, aber doch nicht ausreichen, um das alte, aus Voreingenommenheit und Unwissenheit entstandene Bild von der „Brutalität“ der Deutschen zu zerstören. So ist es denn auch gar nicht überraschend, daß dieselben Blätter, die mit warmen Worten über die Feierlichkeit in Magdeburg berichteten, dicht daneben einen Brief des Revanche-Schriftstellers Hector Malot veröffentlichen, der sich über mangelhafte Höflichkeit italienischer Zollbeamten beklagt und mit den Worten schließt: „Wie mag es nur möglich sein, daß die einst so höflichen und liebenswürdigen Italiener jetzt so preussisch geworden sind.“

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 8 August 1889.

Tageskalender.

Freitag, 9. August (28. Juli.)

Röm.-kath.: Romanus. — Protestanten: Romanus. — Griech.-orth. Prochorus.

Witterungsbericht vom 8. August. Mittheilungen des Herrn Meno, Optiker, Vittoria-Strasse Nr. 64. Nachts 12 Uhr, + 17,5 Früh 7 Uhr + 19,5 Mittags 12 Uhr + 28. Neumond. Barometerstand 766. Himmel blau

Personalmeldungen. Der Ministerpräsident Catargiu hat seine Reise nach Golafesti aufgegeben und wird vor der Rückkehr Sr. Majestät die Hauptstadt nicht verlassen. — Der Präfect Burileanu ist in Dienstesangelegenheiten aus Turn Severin hier eingetroffen. — Der Präfect des Distriktes Blasca, Herr Bariano ist hier angekommen und vom Ministerpräsidenten empfangen worden. — Der Finanzminister Vernescu hat sich gestern Nachmittag nach Ramnicu-Valcea begeben. — Der Chef-Veterinär der Armee, Oberst Colben, hat einen 60 tägigen Urlaub erhalten und begibt sich morgen ins Ausland.

Ministerrath. Gestern Morgens um 9 Uhr fand ein Ministerrath statt, welcher bis gegen 1 Uhr währte. Ernennungen wurden in demselben nicht vorgenommen, sondern nur die laufenden Geschäfte abgewickelt.

Aus dem Ministerium des Innern. Die Ernennung des Deputirten M. R. Jepureanu zum Generalsecretär des Ministeriums des Innern scheint eine beschlossene Sache zu sein, da Herr Jepureanu schon seit mehreren Tagen im genannten Ministerium mit dem Chef des Gemeindefensens arbeitet.

Von der Primarie. Der Primar Stellvertreter Herr Ramniceanu hat eine Ordre erlassen, laut welcher den Caruzen und Streifwägen ein besonderer Platz angewiesen wird, damit diese Gefährte nicht bemüht sind, in den Straßen umherzufahren und so zu vielen Unfällen Veranlassung zu bieten, sowie die Passage in den Hauptstraßen zu beeinträchtigen. Ebenso hat Herr Ramniceanu eine Ordre betreffend die Reinigung der Latrinen in den Privathäusern erlassen.

Vom Credit urban von Bukarest. Im Credit urban der Hauptstadt herrscht eine vollständige Anarchie. Alle Ansuchen um Bewilligung von Anleihen liegen unerledigt in der Registratur, da die meisten der Verwaltungsräthe und drei Advokaten des genannten Geldinstituts abwesend sind. Es wäre wohl zu wünschen, daß die Regierung durch Vermittlung des Regierungskommissärs Maßregeln ergreife, daß die Petitionen erledigt und die Anleihen auf die eine oder die andere Art realisiert werden.

Von der Remonte-Kommission. Morgen werden die Offiziere der Remonte-Kommission, welche nach Ungarn und Galizien behufs Pferdeankäufen entsendet war, hierher zurückkehren.

Pferdeabschätzungs-Kommission. Wir melden vor einiger Zeit, daß eine Kommission zusammengetreten sei, um die im Privatbesitz befindlichen Pferde zu untersuchen, ob dieselben im Falle eines Kriegsbedarfes tauglich seien und den Preis für die selben festzustellen. Von 6000 der Kommission vorgeführten Pferden wurden nur 600 Stück als für den Militärdienst tauglich befunden. Am 13. August wird die Kommission ihre Arbeiten beendet haben.

Verstecktes Haus. Auf Anordnung des Prim-Procurors Boldur Voinescu wurden vorgestern an dem Hause No. 101 der Calea Moşilor, Eigenthum des verstorbenen Caciulescu, die Siegel angelegt. Bekanntlich starb Herr Caciulescu an den Folgen von Mißhandlungen, die er auf dem Jalomizer Wege durch Räuber erfahren hatte.

Prozeß Mihalescu. Die Mitglieder des Kassationshofes haben gestern die Sentenz in der Prozeßsache Mihalescu unterfertigt. Der oberste Gerichtshof erkennt Mihalescu als öffentlichen Beamten an, glaubt aber nicht, daß die Verpachtung

der Güter der Esorie zu den Attributionen seiner Stellung gehörte; wenn derselbe sich daher als solcher habe bestechen lassen, so konstituirt dieses nicht das Verbrechen der Bestechung, wie es das Gesetz vorschreibt. Der Appellgerichtshof habe daher eine falsche Anwendung des Artikels 144 der Strafprozeßordnung begangen.

Zum Prozeß Andronik. Das Tribunal hat gestern nach längerer Berathung die von Andronik erhobene Contestation zurückgewiesen.

Der Präfect des Distriktes Dorohoiu, Herr Holban, gegen den die Blätter Klagen über unmoralisches Verhalten geführt haben, ist durch den Minister des Innern, Herrn Catargiu nach Bukarest beufen worden. Der Minister soll, da sich die Wahrheit der Denunziation zu bestätigen scheint, sehr ungehalten über Herrn Holban sein und die Angelegenheit streng untersuchen lassen.

Unter dem Titel „Agentia Balcanica“ tritt mit dem 5. (17.) August ein telegraphisches Correspondenzbureau in Sofia ins Leben. Mit diesem Tage hört auch die Thätigkeit der „Agence Havas“ in genannter Stadt auf. Sowohl die „Balkanagenzie“ als auch die „Rumänische Agenzie“ unterstehen dem „Correspondenz-Bureau“ in Wien.

Anfälle. Vorgestern ereignete sich in der Strada Donnei nachstehender Unfall: Mehrere Lastträger, die beschäftigt waren, von einem Wagen Waaren abzuladen, ließen aus Unvorsichtigkeit eine große, mit Glas beladene Kiste von 1000 Kilogramm Gewicht fallen. Die Kiste fiel einem der Lastträger so unglücklich auf den Fuß, daß dieser zerquetscht wurde. Der Verunglückte lag lange unter großen Schmerzen auf der Straße, bis es endlich gelang, einen Birjar aufzutreiben, mit welchem der schwer Verunglückte in das Spital überführt werden konnte.

— Vorgestern Nacht kehrte der Birjar Nr. 460 um zehn Uhr Abends mit zwei Fahrgästen von der Chaussee zurück. In der Nähe der Barriere Mavroghehi scheuten die Pferde und gingen mit dem Wagen durch. Von dem wackelnden Sergeanten aufgehalten, stürzte eines der Pferde durch Hinienauschlagen den Wagen um und als es aus dem Geschirr förmlich herausgeschnitten wurde nahm daselbe abermals Reißaus und konnte erst nach langen Mühen inmitten der Stadt wieder eingefangen werden. Die Fahrgäste kamen ohne weiteren Unfall mit dem Schrecken davon. Der Birjar erlitt einigen Schaden am Geschirr seiner Pferde.

In die mysteriöse Angelegenheit der Strada Boetului ist bisher noch wenig Aufklärung gebracht worden, trotzdem über hundert Zeugen vernommen worden sind. So wurde erst gestern wieder Herr Naumescu, dessen Geschäftsführer Dionisius und der Diener Michael Mondea vom Untersuchungsrichter Tataranu verhört. Auch ein gewisser Marcopulos wurde als Zeuge einvernommen. Bisher hat man nur das Verschwinden eines Individuums Namens Stefan Nicolaide, dessen Bruder in Diensten des Naumescu gestanden, constatirt. Dieses Individuum hat sich ungefähr acht Tage bei Naumescu aufgehalten und ist dann plötzlich verschwunden.

Brand. In der Calea Dorobanşilor ist gestern Nachmittag fünf Uhr ein Brand ausgebrochen, welcher durch die Feuerwehr lokalisiert wurde. Abgebrannt ist ein Holzmagazin. Dem Vernehmen nach entstand das Feuer durch die Unvorsichtigkeit einer Einwohnerin, deren Mann verhaftet und auf die Sektion geführt wurde.

Von einem tothen Hunde gebissen. Vor einigen Tagen wurden in einer Landgemeinde des Distriktes Braşova sechs Kinder im Alter von 8—15 Jahren von einem wüthenden Hunde gebissen. Die Kinder wurden dem Institute des Herrn Dr. Balesch zur Behandlung zugeführt.

Waldbrand. Auf dem Territorium der Gemeinde Comanesti im Distrikte Bacau bei Piciorul ratacit und Chiaet wurden dieser Tage über drei Falschi Wald, Eigenthum der Gebrüder Dimitrie und George Ghica, durch Feuer zerstört.

Für die Kretenser, die genöthigt waren, zu flüchten und Haus und Hof in Stich zu lassen, wird in den Hafenstädten Braila und Galaz unter den griechischen Kaufleuten eine Kollekte veranstaltet.

Ein Kosakenstückchen. Aus Jassy wird berichtet: Vor drei Wochen ungerührt manövirte das Ural'sche Kosaken-Regiment in der Nähe von Riem. Um dem Oberleutnant vom Generalstabe, Zarabin, zu zeigen, was seine Leute zu leisten im Stande sind, verfiel der Oberst des Regiments, Michailoff, auf den Gedanken, Roß und Reiter den Dniepr übersetzen zu lassen. Der Befehl hiezu war bald gegeben. Hier muß aber bemerkt werden, daß der Fluß an dieser Stelle beinahe 720 Meter breit ist und seine Geschwindigkeit drei Fuß in der Sekunde beträgt. Um etwaigen Unfällen vorzubeugen, verkündete der Oberst seinen Soldaten früher, daß diejenigen, welche des Schwimmens nicht kundig seien, den gefährlichen Versuch nicht mitmachen

müssen. Niemand aber wollte zurückbleiben. Das ganze Regiment, der Oberst und die Offiziere an der Spitze, setzte sich in Bewegung, stürzte ins Wasser und erreichte schwimmend das jenseitige Ufer, wo es sich abermals in Reich und Glied aufstellte, ohne einen Mann oder ein Pferd verloren zu haben.

Fanny Lewald †. Aus Dresden telegraphirt man: Die hier zu Besuch weilende Schriftstellerin Fanny Lewald ist hier gestorben. Sie wird an der Seite ihres Gatten Adolf Stahr begraben. Fanny Lewald wurde am 24. März 1811 zu Königsberg geboren. Ihr Vater, ein gebildeter und geachteter jüdischer Kaufmann daselbst, den das Vertrauen seiner Mitbürger in den Stadtrath gewählt hatte, zeigte einen von religiösen Vorurtheilen freien Geist und hatte nichts dagegen, daß Fanny in ihrem 17. Jahre zum Christenthum übertrat, um einen Kandidaten der Theologie heirathen zu können; doch trat der Tod hindernd zwischen diese Verbindung. Fanny's schriftstellerisches Talent entwickelte sich auf Grund einer sorgfältigen Erziehung und durch Reisen. So begleitete sie 1831 ihren Vater auf einer Reise durch Deutschland und Frankreich und im Jahre 1845 bereiste sie Italien, wo sie mit Theresie von Lützow und Adolf Stahr bekannt wurde. Nachdem sie schon 1834 zur Unterhaltung ihrer kranken Schwester Märchen geschrieben hatte, betrat sie 1841 die schriftstellerische Laufbahn und hat seitdem auf derselben eine große Fruchtbarkeit entwickelt. Im Jahre 1854 vermählte sie sich mit dem Schriftsteller Adolf Stahr in Berlin, mit dem sie gemeinsam mehrere größere Reisen unternahm. Seit seinem Tode (1876) lebte sie nur ihrem schriftstellerischen Wirken in Berlin. Von ihren Werken seien erwähnt: Italienisches Bilderbuch 1847. Erinnerungen aus dem Jahre 1848; II. 1850. Liebesbriefe (Aus dem Leben eines Gefangenen) 1850. England und Schottland (Reisebuch); II. 1852. Der Seehof, 1860. Meine Liebesgeschichte. Sommer und Winter am Genfersee (Tagebuch) für und wider die Frauen, 1870.

Schren-Admirale der englischen Flotte. Der dem Kaiser Wilhelm verliehene Titel eines Ehren-Admirals von England ist bereits von einem Ahnen des jugendlichen Kaisers geführt worden. Friedrich der Große war gleichfalls Ehren-Admiral der britischen Flotte.

Ausgeraubte Eisenbahn-Passagiere. Aus Newyork meldet man: Räuber plünderten die Passagiere eines Schlafwaggons auf der Wabash-Eisenbahn, unweit Kanfas City, aus. Den aus dem Schlafe geweckten Passagieren wurden Revolver entgegengehalten.

Pariser Weltausstellung. In der zweiten Hälfte des Juli war die Pariser Weltausstellung von 2,030,814 und von der Eröffnung bis zum 31. Juli von 10,022,620 zahlenden Personen besucht. Die Weltausstellung von 1878 wies in der gleichen Zeit um 4,906,067 Besucher weniger, also nur deren 5,166,553 auf.

Affekuranzverbrechen in England. Vorigen Mittwoch hat vor dem Assisenhofe in Liverpool ein Sensationsprozeß begonnen, der umso größeres Aufsehen erregt, als die Art von Verbrechen, um welche es sich hierbei handelt, in letzterer Zeit wiederholt vorkam. Angeklagt ist eine Mistress Maybrick, ihren Gatten, der sein Leben bei einer amerikanischen Affekuranzgesellschaft auf 5000 Pfund versichert hatte, mittelst Arsenik vergiftet zu haben, um in den Besitz der versicherten Summe zu gelangen. Daß Herr Maybrick thatsächlich vergiftet wurde, ist durch die Obduktion und durch chemische Analysen unzweifelhaft nachgewiesen worden; allein die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß der Verstorbene sich durch arsenikhaltige giftige Pillen, die er zu nehmen pflegte, selbst vergiftet habe. Interessant ist, daß die betreffende Versicherungsgesellschaft der Angeklagten mehrere hundert Pfund als Abschlagszahlung auf die versicherte Summe vorstreckte, damit sie den Prozeß zu führen in der Lage sei. Die Dame hat ihrem Verteidiger ein Honorar von 1000 Pfund zugesichert. Falls es demselben gelingt, die Schuldlosigkeit seiner Klientin nachzuweisen, wird dieser Beweis sie theuer genug zu stehen kommen.

— Eine andere Frau, Namens Mistress Winter, welche gleichfalls eine große Freigebigkeit mit Arsenik gegen solche Leute an den Tag legte, deren Leben sie zuvor versichert hatte, sollte demnächst vor den Londoner Assisen erscheinen; sie starb jedoch im Gefängnisse, nachdem sie ein Geständniß abgelegt hatte. Sie hatte sechs Personen, unter denselben auch ein elfjähriges Kind, vergiftet und behob nach dem Tode ihrer Opfer die Versicherungssummen, die sich von 125 bis 500 Pfund beliefen. Die Tochter der Giftmischerin war Anfangs in die Anklage einbezogen worden; dieselbe wurde jedoch durch das Geständniß der Mutter gerettet, wird aber wegen betrügerischer Angaben vor den Affekuranzgesellschaften vor Gericht gestellt werden.

Eine eingekerkerte Stadt. Spofane Falls, eine Fabrikstadt mit 20.000 Einwohnern im Territorium Washington, ist — nach einer Newyorker Depesche des „Extrabl.“ — gänzlich ein Raub der Flammen geworden. Unter den verbrannten Gebäuden befinden sich der Bahnhof der Nordpazific-Eisenbahn, etliche Hotels, das Theater und alle öffentlichen Gebäude. Die Wohnhäuser waren meist aus Holz gebaut. Zum Glück ist kein Lebensverlust zu beklagen. Der Schaden wird auf fünfzehn Millionen Dollars geschätzt.

Für Taube. Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23-jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adresse: J. H. Nicholson, Wien, IX., Kolingasse 4.

Der Anthropologenkongress in Wien.

Dem interessanten Vortrage Rudolf Virchow's entnehmen wir die folgenden Stellen.

Virchow begann mit der Erörterung der Frage, inwieweit einzelne Rassen sich ineinander überbilden können. Die Nationalitäten — sagte er — die deutsche wie die slavische, sind so zusammengesetzte Natur, daß heute noch kein Mensch sagen kann, von welchem Umstandspunkte aus sie sich zusammengesetzt haben. Ich kann nur vom Standpunkte der objektiven Wissenschaft aus erklären, daß sich bei den deutschen Stämmen ebenso große Verschiedenheiten zeigen, wie bei den slavischen. Man hat da den Standpunkt der Blutsverwandtschaft hervorgehört. Nun wissen wir aber, daß eine gewisse Anzahl von Slaven einer gewissen Zahl von Deutschen näher steht, als ihren slavischen Brüdern. Unsere Aufgabe wird es sein, die Elemente der Mischungen bei den verschiedenen Nationalitäten genau zu fixiren, zu untersuchen, wo kommen die kurzen und dicken, wo die langen und schmalen Köpfe her? Nun, verehrte Anwesende, kann ich wohl sagen, daß wir ein besonderes Interesse haben müssen, diese Studien gerade in der österreichisch-ungarischen Monarchie anzustellen, weil eben Oesterreich in seiner besonderen Entwicklung die Reste der alten Nationalitäten in einer viel größeren Schärfe bewahrt hat, als irgend ein anderes Land Europas. Virchow gedachte auch mit warmen Worten der Thätigkeit des verewigten Kronprinzen Rudolf auf anthropologischem und ethnographischem Gebiete, indem er den Arbeiten, die unter der persönlichen Leitung des verstorbenen Thronfolgers vorgenommen wurden, die vollste Anerkennung zollte. „Wenn wir heute den Platz leer sehen, auf dem er selbst zu stehen gedachte, als wir vor einem Jahre über die Sache verhandelten, da muß aus der Schmerz überkommen, daß dieses große Land eines großen Mannes beraubt wurde, der berufen zu sein schien, einer der humansten Fürsten dieses Jahrhunderts zu sein. (Bewegung.) Virchow ging im Verlaufe seines Vortrages zur Besprechung des Entwicklungsganges der Darwin'schen Theorie über und sagte: „Wir haben vergeblich jene Zwischenglieder gesucht, welche den Menschen mit dem Affen direkt verbinden sollen; der Vormensch, der eigentliche Proanthropos, ist noch nicht gefunden. Im Augenblicke können wir sagen, giebt es auf dieser Welt keinen absolut unbekanntem Volkstamm. Am unbekanntesten sind die Völker des Centralgebirges auf Malacca, aber sonst kennen wir die Feuerländer ebenso gut als die Eskimos, die Baschiren, Polynesier und Lappen. Ja, wir wissen von manchen dieser Stämme mehr als von einigen der europäischen Bevölkerung, und ich erinnere hier nur an die Albanesen. Jede lebende Race ist noch menschlich, es ist noch keine gefunden worden, die wir als äffisch oder zwischen-äffisch bezeichnen können. Wenn sich auch bei einzelnen auch Erscheinungen zeigen, welche nur den Affen eigen sind, so z. B. die bei einzelnen Völkern vorkommenden, den Affen eigenthümlichen Schädelfortsetzungen, so kann man doch nicht behaupten, daß diese Menschen nur deshalb affenähnlich seien. Was die Pfahlbauten anbetrifft, so war es mir möglich, fast alle überhaupt gefundenen Schädel einer vergleichenden Untersuchung unterziehen zu können, und es hat sich auch da schon herausgestellt, daß wir auf Gegensätze stoßen zwischen verschiedenen Stämmen, aber daß unter allen diesen kein einziger ist, der außerhalb des Rahmens unserer gegenwärtigen Bevölkerung liegt. Es läßt sich der bestimmte Nachweis führen, daß im Laufe von fünftausend Jahren eine nennenswerthe Veränderung der Typen nicht stattgefunden hat. Wenn Sie mich heute fragen: Waren die ersten Menschen weiß oder schwarz?, so muß ich sagen: Ich weiß es nicht. (Heiterkeit.)

Eine mysteriöse Affaire.

Dolch und Revolver, Mord oder Selbstmord, Nihilistenattentat, treue Liebe, verhängnißvolle Aussage, unschuldig verurtheilt, verschickt nach Sibirien, edle Menschenfreunde, ein Hoffnungsstrahl, die Tugend siegt. . . Das sind nicht etwa Kapitalüberschriften irgend eines sensationellen Schauerromans, sondern Daten aus einer wirklichen Begebenheit, die sich in Odessa zugetragen, die russischen Gerichte und Medizinalbehörden beschäftigt hat und jetzt durch das Gutachten eines Berliner Professors in ein neues Stadium getreten ist. Schon der Umstand, daß ein deutscher Professor zu einem Superarbitrium über das Urtheil der höchsten russischen Medizinalbehörde angerufen wird, ist bedeutsam genug, um von der ganzen Angelegenheit Kenntniß zu nehmen. Am 11. Juni 1884 wurde der Gendarmierkapitän Gischden, ein schöner, kräftiger Mann von 30 Jahren, in Odessa in seiner Wohnung todt aufgefunden, mit einer Stichwunde in der Brust und einer Schußwunde im Kopf. In der geballten Hand des Todten befand sich ein in der Scheide steckender Dolch, welcher sonst am Kopfende des Bettes hing, während auf der Erde ein blutiges Jagdmesser und ein blutbefleckter Revolver lagen.

Es handelte sich nun darum, festzustellen, ob hier ein Mord oder Selbstmord vorliege. Capitän Gischden hatten den Abend zuvor auf dem Landgute eines Bekannten zugebracht, war dort sehr lustig gewesen, hatte gesungen und getanzt, der Tochter des Wirthes einen Revolver gezeigt (denselben, der nachher in seiner Wohnung gefunden wurde) und dabei geäußert, daß er im Besitze dieser Waffe sich nicht fürchte. Zu Bekannten hatte der Capitän gesagt, daß er mit seinem Dienste vollkommen zufrieden sei, Vieles für sich in der Zukunft erwarte, wenn ihn nicht das Geschick des Generals Sirelnikoff ereile, nämlich von den Nihilisten umgebracht zu werden. Gegen 3 Uhr Morgens war Gischden in seine Wohnung zurückgekehrt, hatte sich entkleidet und in einem Buche (dem nihilistisch-pessimistischen Roman: „Was thun“ von Tschernyschewsky) gelesen. In derselben Nacht befanden sich in seiner Wohnung ein Ordnungszugendam, der Lakai Pomalsky und dessen Geliebte Agafia Korolewitsch. Zwischen 5 und 6 Uhr Morgens trat der Capitän blutend in die Küche und rief: „Rettet mich!“, worauf er sich in sein Schlafzimmer zurückbegab, wo ihn der Gendarm auf das Bett taumeln sah. Während Letzterer auf den Rath des Lakaien sich entfernte, um das Geschehene der Gendarmververwaltung zu melden, ertönte im Schlafzimmer ein Schuß und der Lakai lief schreiend aus der Wohnung, der Capitän habe sich erschossen. Die Geliebte des Lakaien machte vor dem Untersuchungsrichter die unbedachte Aussage, der Lakai habe sich früh Morgens aus der Küche entfernt und bald nach seinem Fortgehen habe sie vier Schüsse gehört, von welchen die Fensterscheiben erzittert wären. Unmittelbar darauf sei die Thür ausgegangen und der Capitän im bloßen Hemde in die Küche gekommen mit dem Rufe: „Zu Hilfe, rettet mich!“ Die Untersuchung hatte jedoch ergeben, daß von den vier Schüssen, welche das Mädchen gehört haben wollte, keine Spur sich vorfand, immerhin schien der Lakai Pomalsky durch die eigene Aussage seiner Geliebten so belastet, daß Beide in Haft genommen wurden. Die zunächst hingezogenen ärztlichen Sachverständigen äußerten sich über die Todesursachen Gischden's sehr unbestimmt, weshalb der Untersuchungsrichter um das Gutachten der Odessaer Obermedizinalverwaltung ersuchte. Diese gab die Möglichkeit eines Mordes zu, behauptete aber mit außerordentlich großer Wahrscheinlichkeit, daß Gischden sich beide Wunden selbst zugefügt habe. Damit nicht zufrieden, erbat der Untersuchungsrichter das Gutachten des medizinischen Departaments und des Medizinalraths beim Ministerium des Innern, welche sich im Gegensatz dazu positiv für Mord aussprachen. Daraufhin wurden der Lakai Pomalsky und seine Geliebte wegen Ermordung des Capitäns angeklagt, aber vom Schwurgerichte freigesprochen. Auf Berufung des Staatsanwalts wurde das Urtheil cassirt, ein anderes Schwurgericht fand den Pomalsky schuldig und verurtheilte denselben zu vierzehnjähriger schwerer Arbeit in den Bergwerken Sibiriens, während die Korolewitsch freigesprochen wurde.

Pomalsky sitzt seitdem in Sibirien und in seinem Schicksal würde sich nichts ändern, wenn nicht der damalige Vorsteher der Odessaer Obermedizinalverwaltung, Dr. L. Marowsky, sich seiner angenommen hätte. Derselbe wendete sich, in der Ueberzeugung, daß Pomalsky unschuldig sei, am 4./16. Februar d. J. an den Professor der gerichtlichen Medizin in Berlin, Geh. Medizinalrath Professor Liman, schickte ihm eine Abschrift der Akten und schrieb dazu: „Um des Verurtheilten Schicksal zu erleichtern, gibt es nur ein Mittel, von einer anerkannten Autorität in der gerichtlichen Medizin

ein Gutachten zu erbitten und, sollte die Autorität für Selbstmord stimmen, die Sache durch den Justizminister dem Kaiser vorzustellen, um seine allerhöchste Gnade zu erbitten, den Prozeß noch einmal durchsehen zu lassen."

Professor Liman hat dem unter so seltsamen Umständen an ihn ergangenen Rufe Folge gegeben. Er begnügte sich nicht damit, nur die Akten zu studieren, sondern ließ sich a? Dem Mordinstrument ganz gleiches Messer anfertigen und brachte damit an einer Anzahl Leichen dieselbe Stichwunde wie bei Gischden hervor. Als Hauptargument für Mord hatte das russische Medizinaldepartement den Umstand bezeichnet, daß die bei Gischden vorgefundene Stichwunde in der Brust nur bei einer ganz bestimmten Körperlage von einem Fremden zugefügt sein könne. Professor Liman wies dagegen, wie er in der *Eulenberg'schen Vierteljahrschrift für gerichtliche Medizin* ausführlich darlegt, nach, daß eine solche Wunde in stehender, sitzender, sowie liegender Stellung beigebracht werden könne. Sein Gutachten schließt damit, daß ein Mord nicht geradezu ausgeschlossen werden könne, daß aber ein Selbstmord in hohem Grade wahrscheinlicher sei.

Dieses den armen Sakaien entlastende Gutachten ist im März d. J. nach Rußland geschickt worden und Dr. Marowsky bemüht sich nun beim Czaren eine Wiederaufnahme des Prozesses zu erwirken.

Rue du Caire.

Paris, im Juli.

Einer der markantesten Züge der Ausstellung ist die Fülle des Exotischen, die sich neben den großartigen Produkten unserer Civilisation ausbreitet. Auf keiner der bisherigen Ausstellungen hat der Gedanke weniger Mühe gehabt, sich einen Gesamtblick der bewohnten Erde, ihrer Produkte und Bewohner zu verschaffen, als auf dieser. Auch hierin ist die Pariser Ausstellung die Vollendung der bisherigen; sie stellt Prinzipien fest, die für alle großen Ausstellungen maßgebend bleiben werden. Der Gedanke der modernen Zivilisation ist allumfassend: er will nicht nur die Vergangenheit begreifen, er umklammert die ganze Ausdehnung des Menschengeschlechtes und durchdringt die entlegensten und fremdartigsten Entwicklungen der zeitgenössischen Menschheit. Ein Spaziergang durch die Ausstellung versetzt uns der Reihe nach in die merkwürdigsten Länder des Orients, führt uns mit den verschiedenen Rassen unserer Gattung zusammen. Es wimmelt in der Ausstellung von Chinesen und Negern, Arabern und Annamiten, Javanesen und Hindus, Männern, Frauen und Kindern, in ihrer Nationaltracht, wie sie theils in ihren Hütten wohnen, ihre primitiven Industrien betreiben oder sich in Zellen produzieren oder müßig umherschlendern und sich begaffen lassen.

Daß diese Schauausstellung das Interesse beinahe aller Besucher der Ausstellung wachruft, davon kann man sich am besten in der Rue du Caire überzeugen. Die Kairostraße ist einer der beliebtesten Punkte der Ausstellung. Wendet man sich auf dem Marsfelde nach rechts, dort, wo der Palast der freien Künste sich erhebt, der die historische Ausstellung der Arbeit in sich birgt, und geht hinter dem Rücken desselben vorwärts, so gelangt man an

den Pavillons und Palästen der amerikanischen Staaten vorbei, zum rechten Flügel des Industriepalastes, dessen Rand der Orient okkupiert, der außerdem daneben auch freistehende Pavillons in Anspruch nimmt. Es bildet sich eine große Straße zwischen dem Industriepalast und den Pavillons, die sich an einem gegebenen Punkte zusammenschließen, während die Straße sich verengt und von da an den Namen Rue du Caire führt. Das ist wunderbar erdosen und ausgeführt. Halb Spielerei zum Amusement, halb tüchtige, ernste Arbeit, die uns ein prächtiges Bild des Orients vor Augen zaubert. Eine lange Häuserreihe, voll der reizendsten Abwechslung, ohne jede pedantische Ordnung als hätte sie der Zufall vor Jahrhunderten aufgebaut, ohne Spur von Neuheit, alt, abgenützt, zerfallen, braune Häuser mit vorspringenden Erkern, die das eigenthümliche orientalische Holzgitterwerk bedeckt, welches den Blick nach außen gestattet, den nach innen unmöglich macht. Rother Ziegelstreifen geben den Häusern buntes Aussehen, während zwei Moscheen und ein hohes Minaret, von dessen Thurm der Muezzim die Gläubigen zum Gebet ruft, die Eintönigkeit der Architektur in der glücklichsten Weise unterbrechen. Und Alles soll höchst authentisch sein, aller Mauerschmuck, alles Fayence, aus Egypten herübergebracht, die architektonischen Motive ein vollständiges Bilderbuch der arabischen Kunst unter den Khalifen, die noch frei war von maurischer Ueberladung und türkischer Geschmacklosigkeit. In der Straße selber authentisches arabisches Leben, jedes Haus ein Bazar, in welchem unter betäubendem Geschrei alles Mögliche feilgeboten wird, Pantoffel, Feh, Pfeifen, Metallschmuck, Seidenwaare, Stickerien, Süßigkeiten, während in stillen Werkstätten Araber auf dem Boden kauern, Metallkessel hämmern, Stroh flechten, Metall eiseliren, Töpfe auf der Scheibe drehen, Füllgarnarbeit in Gold und Silber verfertigen. Gelassen hocken Andere, in den weißen Burnus gehüllt, vor dem Hausthor und blicken ohne Emotion auf den Schwall von Parisern, der sich in den Nachmittagsstunden ohne Unterlaß in die enge Straße ergießt, und mit seiner lustigen Beweglichkeit, seiner sorglosen Neugierde, seinem Schwägen und Lachen der Szene die höchste Lebendigkeit verleiht. Dazwischen trotten weiße Esel durch die Menge, neben denen der arabische Eseltreiber einherläuft, um die Reiterin oder den Reiter vor den Launen dieser sehr edlen Art von Langohr zu beschützen. Hundert solche Esel haben hier ihren Stall, hundert Eseltreiber und eine Menge von Burschen u. haufen daneben, die dieses sehr beliebte Kommunikationsmittel der Ausstellung pflegen. Die Hartnäckigkeit der Esel hat aber einen gewissen Einfluß auf die Treiber ausgeübt, sich in ihnen zu einer Frechheit und Ausgelassenheit ausgewachsen, die wiederholt das Einschreiten der Polizei zur Folge hatte. Während ich täglicher Passant der Kairostraße bin, sind die Esel ein wenig in Mißkredit gerathen und die Treiber reiten selber auf ihnen, um der Menge Lust zu machen.

Den Trubel der Straße vermehrt Musik, die aus den Häusern und anschließenden Zelten dringt. Drinnen produzieren sich Almeen, Bajaderen, Neger, Sudanesen, Drusen, die „authentische“ Haremstänze, Kriegstänze u. s. w. aufführen. Anfangs gab es nur ein-zwei solcher Lokale, jetzt habe ich deren

schon fünf zusammengezählt. Man bezahlt einen Frank Entree, tritt in ein kleines Zelt, in welchem hundert bis zweihundert Personen Platz haben, in dessen Hintergrund eine kleine Estrade angebracht ist, wo die Musikanten, Tänzer, Tänzerinnen auf dem Boden oder niedrigen Sophas kauern. Französische Kellner bringen auf Verlangen unglaublich schlechten schwarzen Kaffee oder Limonade und Ähnliches, dessen Preis schon in den Eintritts Frank mitbegriffen ist. Die Musik, die gemacht wird, produziert unerhörte Dissonanzen. Auf starken Trommeln wird mit dem spitzen Ende eines Hornes losgehämmert, ein Pfeifer erschüttert uns das Mark mit seinen grellen Tönen, Töpfe werden mit den Händen bearbeitet und dazu singen Männer und Frauen klagende gezogene Melodien, die durchaus nicht zur Lustigkeit stimmen. Das Merkwürdigste, was produziert wird, ist der danse du ventre, der Bauchtanz. Er ist grundhäßlich, und wird zumeist durch die Art, wie er getanzt wird, noch widriger. Die Tänzerin erhebt sich langsam von ihrem Sitze, schreitet bis an den Rand der schmalen Estrade vor und beginnt in lässiger Weise ihre Bewegungen, die sich nach dem Takt der Musik regeln, der wunderbarer Weise für sie einen erkennbaren Rhythmus zu besitzen scheint. Sie ist durch ihre weiten faltigen Gewänder, die bauschigen Hüften geradezu verummant, die Hände spielen mit einem seidenen Tuch, das sie um den Hals geschlungen trägt. Manche tragen kurze Jacke und breiten Gürtel, zwischen dem und der Jacke das Spiel der Muskulatur unter dem Gewebe des Hemdes wahrnehmbar ist. Denn in der unerhörten Beweglichkeit der Bauchmuskeln steckt das Geheimniß ihres Tanzes. Ohne den Oberkörper zu bewegen — manche stellen sich zur Illustration dessen einen Krug auf den Kopf — beginnen sie während sie Tanzschritte machen, den Bauch von rechts nach links, von oben nach unten oder im Kreise zu bewegen. Es wäre im höchsten Grade indecent, wenn nicht bei den Meisten die Plumpheit der Bewegung, die Mühe, die sie sich nehmen, der Schweiß, der ihnen aus den Poren quillt, eher ein Gefühl des Mitleids erweckte. Das Gesicht bleibt starr, unbeweglich, nimmt manchmal einen Ausdruck des Gequältheits und Schreckens an. Sie tanzen den ganzen Tag von Mittag angefangen, mit etwa viertelstündigen Pausen, ungefähr zehn Minuten lang, was Wunder, wenn die Muskel, die in so naturwidriger Weise in Anspruch genommen werden, erschlaffen. Nur in einem der Zelte sah ich zwei Tänzerinnen, die den Tanz veredelten, jedenfalls was in ihm liegt, vollständig zur Geltung bringen. Wer den wahren Bauchtanz sehen will, muß dieses Zelt besuchen und er muß sich beeilen, denn wer weiß, wie lange die Lebenszeit dieser Tänzerinnen anhält. Es sollen schon zwei an demselben zugrunde gegangen sein. Auffindbar ist das Zelt daran, daß hier eine Tänzerin den Schwerttanz aufführt, sonst wird er von Tänzern getanzt. Beide Mädchen sind vollendete Typen von Harem-Schönheiten, die eine blendend weiß, zur Fülle neigend, in deren Adern andalusisches Blut rinnt; während die andere schwächling, sehnig, schlank, braun ist und offenbar unter ihren vorfabren Mulatten aufweisen kann. Beiden macht das Tarzen intensive Freude, sie jauchzen, gerathen ins Feuer, drehen sich im Wirbel, tanzen doppelt so

Illustration des „Bukarester Tagblatt“.

Gesüht.

Roman nach dem Französischen von A. St.

Zweiter Theil.

68 Fortsetzung.

Zwei Tage ehe sie den Brief des Herrn von Baudrey erhielt, hatte ihr Hanna am Ende der Buchenallee, da, wo die Zufahrt zu derselben durch eiserne Ketten gesperrt ist, mit ihrem schleppenden und näselnden Tone gesagt:

— Noch kurze Zeit, schönes Kind, und aus dem Neide wird Mitleid werden.

Während einiger Tage verzehrte sie sich in stillem Kummer, indem sie ihren Vater mied, vor welchem sie sich nicht zu zeigen wagte; sie suchte die Einsamkeit und hoffte jeden Augenblick den Herzog wiederzusehen, indem sie ihn oft stundenlang erwartete.

Die Woche, welche verging, nachdem sie den Brief ihres Geliebten erhalten hatte, erschien ihr wie ein Jahrhundert.

Am letzten Sonntag des August war Kirchweih in Pleban und die beiden Glocken der Pfarrkirche läuteten aus vollen Kräften. Die Musik der Glocken ist sehr poetisch, wenn man aus der Ferne ihren silbernen Klang über die Wipfel hinzittern hört und doch

lauschte Yoonne in ihrem Zimmer, wo sie sich früher leicht und froh wie ein Vogel gefühlt hatte, derselben mit Schrecken. Die Glocken riefen sie mit den Anderen zur Kirche; sie mußte den prüfenden Blicken der Frauen und ihrer Gespielinen Trost bieten. Es war ihr, als ob sie ihre Schande in flammenden Lettern auf der Stirne trüge . . .

Als sie in die Kirche trat, war das Schiff derselben bereits voll von Andächtigen. Es herrschte eine drückende Hitze, denn die glühende Sonne drang durch hohe Fenster ein; sie hatte große Mühe, sich mit Catuche und Marguerite einen Weg zu bahnen, die sich mit den Ellbogen Raum schafften. Glücklicher Weise war Vater Nebec am Abend zuvor nach Bloermeil gegangen und sollte erst am Abend nachhause kommen.

Die Messe dauerte lange; der Geistliche war an diesem Tage sehr wortreich und verlängerte den Gottesdienst durch seine Predigt über Gebühr. Yoonne glaubte zu ersticken und führte ihr Taschentuch jeden Augenblick an die Lippen; Catuche und Marguerite, die im Grunde gutmüthiger Natur waren, wollten sie nachhause führen, allein sie weigerte sich, die Kirche zu verlassen.

Trotz der Heiligkeit des Ortes und der Feierlichkeit des Festes hörte sie ironisches Gelächter hinter sich und wollte das Ende abwarten; sie wagte es nicht, unter dem Feuer dieser auf sie gerichteten Blicke das Schiff der Kirche von Neuem zu durchschreiten. Sie fürchtete, ehe sie die Thüre erreicht hatte, von einer Ohnmacht befallen zu werden.

Sie glaubte, daß es das Beste wäre, in ihrer Bank zu bleiben, aber allmählig verlor sich ihr Uebelbefinden und sie hielt sich aufrecht, bis der Gottesdienst zu Ende war.

Allein, als sie hinausging, die beiden Mägde zur Seite, und die Menge der Kirchenbesucher passirte, welche sich im Kirchhofe drängten, empfing sie dasselbe Gelächter, das sie in der Kirchenbank gehört hatte, auf ihrem Wege; sie wendete sich zu einigen ihrer ehemaligen Gespielinen, die sich aber mit sichtlichem Affektation von ihr abwendeten, als ob sie mit der Pest befallen wäre, und plötzlich, ehe Catuche und Marguerite sie noch zu unterstützen vermochten, sank sie auf einem frischen Grabe zusammen. Sie war ohnmächtig geworden. Man bemühte sich um sie und bald kam sie wieder zur Besinnung; allein von dieser Minute an faßte sie den Entschluß, ähnlichen Kränkungen durch alle möglichen Mittel zu entgehen.

Johann-Maria war es, der sie nachhause begleitete; er sprach bloß einige sehr sanfte Worte zu ihr. Wie bedauerte sie es in diesem furchtbaren Augenblicke, daß sie nicht einen Arm hatte, um sie zu vertheidigen, den Corentin's. Allein, wo war dieser? Er besuchte sie nicht mehr! Sie dankte Johann Maria für seinen Schutz, mit so rührenden Augen, daß er die ganze Schuld ihres Fehlers auf den Mann wälzte, den er ohnedies seinem tödlichen Haß geweiht hatte.

Als am Abende der alte Nebec von seiner Reise heimkehrte, war er erschrocken über die Blässe seiner

lang als die anderen. Die weiße bewegt die Muskeln des Unterleibes mit einer Gewalt und Schnelligkeit, die fast schwindelerregend wirkt; die braune ist ein Wunder an Grazie und Lieblichkeit und der Körper scheint ein System von Gummibällen zu sein, mit solcher Leichtigkeit und Kraft und Plöcklichkeit schleudert sie den Unterkörper in die Höhen nach rechts und links und im Kreise. Die Apotheose der Sinnlichkeit, ausgeführt von einem Wesen, das die Geschmeidigkeit, Beweglichkeit und Grazie eines Thieres hat. In der Hand führt sie ein Schwert, mit dem sie die Bewegungen des Körpers begleitet; zuletzt gesellt sich ihr ein grundhäßlicher brauner Kerl zu, der sie sehr verliebt begrüßt, ebenfalls ein Schwert führt, das er mit dem ihren kreuzt. Welche jämmerliche Rolle spielt der plump erscheinende Bursche neben diesem graziosen Wesen, das mit ihm wie die Katze mit der Maus spielt, nur daß zuletzt doch diese Katze der Maus zum Opfer fällt. Urpöblich, ohne daß die Musik etwas davon ahnen würde, bleibt das Mädchen stehen, verbeugt sich anmuthig und geht scheinbar unermüdet, ohne zu keuchen, auf ihren Platz, unterwegs mit den Musikanten schäfernd und dankbar die Cigarretten in Empfang nehmend, die ihr von den Habitues des Zuschauerraumes zugeworfen werden. Alle anderen Produktionen bieten wenig Interesse. Ein alter Neger, der sich hundertmal um seine Achse dreht, ist nach der Almee Fatma ein ganz jämmerlicher Anblick.

Wer seine choreographischen Orientstudien fortsetzen will, findet in der Ausstellung reichlich Gelegenheit dazu. Es herrscht jetzt eine exotische Tanzepidemie daselbst. Vor wenigen Tagen haben die spanischen Gitanos und Gitanas im großen Theater ihre Produktionen begonnen. Trotz der verheimelnden Berichte der Boulevard-Blätter verließ ich schwer enttäuscht das Lokal. Die Gitanos kommen aus Spanien, sind aber trotzdem kaum zivilisirte Wilde, die zu Hause in den Bergen wahrscheinlich halb nackt gehen. Hier hat man sie in Nationaltracht gesteckt und beutet sie mit Hilfe der Reklame wacker aus. Auf der ziemlich großen Bühne lagern sie im Halbkreise, Männer und Frauen unter dem Befehle eines Häuptlings, während ein regelmäßiges Orchester die Tanzweisen aufspielt. Sie tänzeln einzeln und in Gruppen, begleiten den Tanz mit dem scharfen Ton der Castagnetten, die sie kunstgerecht zwischen den Fingern bewegen, und während die eine tanzt, heulen und schreien die anderen dazu, gleichsam die Tänzerinnen anzufeuern. Fast alle sind häßliche, magere, abgeblühte Geschöpfe, am häßlichsten die sonnerbrannten Männer, deren Tanz, wie überhaupt der von Männern auf der Bühne, nur in hohem Maße widerwärtig ist. Manchmal gerät eine der Tänzerinnen ins Feuer; was dann aus dem Tanz wird, ist unbeschreiblich, ja, unsagbar. Der Bauchtanz ist die reine Klosterübung daneben. Dennoch werden die Gitanas von der Pariser Gesellschaft sehr ausgezeichnet, während der Bauchtanz schon nicht mehr chic ist. Die Gitanas sind eben die reinen Wilden, deren ungezügelte Triebe nur mühsam zurückgehalten werden, aber doch von Zeit zu Zeit durchbrechen. Ueber den Ursprung des Tanzes, über seine originäre Bedeutung lassen sich bei dieser Gelegenheit interessante Betrachtungen anstellen.

Tochter; er küßte sie mit größerer Zärtlichkeit, als dies gewöhnlich der Fall war.

— Was fehlt Dir? fragte er sie.

— Nichts, ein kleines Unwohlsein. Es ist schon vorüber.

— Ich habe Dir eine gute Nachricht mitzutheilen.

Dieses Wort machte sie zittern. Sie war über die Zeit hinaus, wo sie noch auf gute Nachrichten hoffte.

— Dein Gevatter, der Graf, wird jeden Augenblick erwartet. Er kommt vielleicht noch heute, jedenfalls aber morgen. Wir müssen im Hause Alles in Ordnung halten.

— Gut, lieber Vater!

Das war eine neue Gefahr für sie, die Gefahr, vor diesem so guten, ihr gegenüber so hochherzigen Manne erröthen zu müssen, vor ihrem zweiten Vater, dessen Liebling sie seit ihrer frühen Kindheit war. Der erste Blick mußte ihm genügen, um ihm Klarheit über ihren Zustand zu verschaffen. Was sollte sie ihm sagen, welche Entschuldigungen sollte sie finden? Schon jetzt wurde sie purpurroth, so oft der Blick der Mägde auf sie fiel; dieselben verstanden ihren Zustand, wenn sie auch nicht sprachen. Es mußte ein entscheidender Schritt geschehen; sie mußte den Herzog sprechen. Er allein konnte sie retten, wenn er wollte und wenn seine Versprechungen keine Lügen waren. Aber wie sollte sie zu ihm gelangen, wenn er nicht mehr zu ihr kam? Pleban war von Langon eine volle Meile entfernt und die Unglück-

Lassen Sie mich bei dieser Gelegenheit noch der javanesischen Tänzerinnen gedenken, womit ich dann das choreographische Element abgethan habe. Am anderen Ende der Ausstellung, auf der Invaliden-Explanade befindet sich das javanische Dorf le Kamp eg Javanais, welches man ja nicht unterlassen möge aufzusuchen. Mann kann hier die sehr merkwürdigen Bewohner desselben, ihre Lebensweise, ihre Musik, ihre Tänze studieren und einen vollständigen Gegensatz zu dem Orient der Korsstraße konstatiren. In dieser athmet Alles derbe und thierische Sinnlichkeit; im javanesischen Dorf finden wir eigenthümliche zarte Schönheit; feine Würde und kindliche Unbefangenheit. Im Tanzzelt sitzen auf einer Estrade vier Mädchen, fast Kinder, die höchstens 12—13 Jahre alt zu sein scheinen. Hinter und neben ihnen die Musikanten, die den Gamelang bearbeiten, mit Stäben auf Metallinstrumenten zarte Töne hervorbringen. Die Mädchen sind glänzend gekleidet, zwei von ihnen wie Krieger drapirt, mit Helm und Schwert, alle haben Arme und Gesicht mit Saffranfarbe eingerieben und sind reich mit Schmuck beladen. Sie bewegen sich mit einer Langsamkeit, die zuerst sehr fremdartig fesselt, dann aber durch die besondere Grazie der Bewegungen unmerklich fesselt und entzückt. Tanz ist das eigentlich nicht zu nennen. Es sind Bewegungen der feinen Füße, die nach irgend einem System angeordnet sind, begleitet von den Bewegungen des sehr grazilen Handgelenks, die dem Zuschauer Räthsel aufgeben, welche er vergebens zu errathen sucht. Es sind Hieroglyphen, zu denen uns der Schlüssel fehlt, eine Pantomime, deren Text uns nicht offenbar wird. Ist es ein Kriegstanz, ist es Mythologie, ist es ein Heldengedicht oder ist es sehnsüchtiges Verlangen, das hier zu uns spricht, wir können es nicht einmal ahnen. Man meint zu träumen und im Traume unverständene Symbole einer Welt zu sehen, die uns fremd ist. Dazu der Ton des Gamelangs, der einschläfernd wirkt und den die Musikanten mit fremdartigem Gesang begleiten! Die Mädchen aber lächeln wie Kinder, so unschuldig, so rein, so neckisch, blicken mit großen Augen auf die erstaunte Menge, stauen wohl selber über das Staunen, liebkosen einander oder zünden eine Zigarette an, die sie nach einigen Zügen fortmerfen. Dann blicken sie wieder höchst würdevoll um sich, wie Kinder, die Komödie spielen, um alsbald in breites Lachen auszubrechen. Welche wunderbare Gegensätze birgt dieser Orient, wie wälzt er sich hier im Rothe, während er dort in Kindheit versunken uns staunend anblickt, die wir ihm unsere Civilisation aufdrängen wollen, bevor wir die seinige ergründet haben!

Bunte Chronik.

(Ueber eine eigenthümliche Art der Beförderung) kleiner Kinder auf den russischen Eisenbahnen berichtet das „Archiv für Eisenbahnen“ Folgendes: Wie eine Verordnung des russischen Ministeriums der Verkehrsanstalten erging, ist es vorgekommen, daß kleine Kinder (Säuglinge) nach hauptstädtischen Findelhäusern in Körben — bis zu acht in einem Korbe — als „Handgepäck“ befördert worden sind. Die Bahnbeamten sind jetzt angewiesen, eine solche Beförderung, die sowohl aus Rücksicht auf die Gesundheit der Kinder, als auch

liche wagte es nicht, sich Jemandem anzuvertrauen. Ihm schreiben! Das wäre nutzlos gewesen. Es war nothwendig, daß sie ihn sehe und mit ihm spreche. Außerdem würden, ehe sie eine Antwort durch die Post erhalten konnte, drei Tage vergehen und drei Tage sind in einer solchen Situation eine Ewigkeit. In dem Fieber, welches ihr das Blut versengte, hatte sie nicht den Muth, so lange zu warten.

Sie durfte jedoch nicht daran denken, am Tage nach Langon zu gehen, denn ihre Abwesenheit wäre unfehlbar bemerkt worden. Die Nacht allein stand ihr zur Verfügung. Da aber entstand eine andere Verlegenheit. Wie sollte sie den Herzog von ihrer Gegenwart benachrichtigen? Sie mußte auf den Zufall hoffen. Sie erwartete die Nacht mit Ungeduld.

Als dieselbe hereingebrochen war, wartete sie bis die Lichter verlöscht und die Thüren geschlossen wurden, und nachdem sie sich dessen versichert hatte, daß Alles im Schlosse in tiefem Schlafe lag, hüllte sie sich in einen braunen Mantel, der mit einer Kapuze versehen war, wie die Bäuerinnen von Morbihan solche tragen und mit ihren kleinen Schuhen an den Füßen eilte sie die steinerne Treppe hinab und erreichte rasch die Allee, die zum Dorfe führte.

Es war nicht das erste Mal, daß sie in der Finsterniß der Nacht das väterliche Haus, das Nest verließ, wo sie sich in Sicherheit befand. Allein zu anderer Zeit eilte sie mit pochendem Herzen fort, sicher an dem Rendezvousorte die Liebe und das Lächeln auf den Lippen des Geliebten zu finden.

wegen der damit verbundenen Unterziehung des Fahrgeldes als unzulässig zu erachten ist, nicht mehr zu dulden.

(Der König der Clowns.) Die Welt der Artisten trauert um den Verlust ihrer größten Zelebrität. Mr. Chadwing, der Schöpfer des „dummen August“, ist in der Nacht von Montag auf Dienstag in Paris gestorben. Mr. Chadwing war es, welcher sich bei seinen Intermezzos schon vor 25 Jahren mit dem Namen „August“ von dem „Padrone“ anrufen ließ. Mr. Chadwing war ein schöpferischer Geist, er war unerföpflich in der Erfindung neuer Tricks. Er war der Triboulet des Volkes, der Hofnarr der Republik, ein Hofnarr, welcher sich zuweilen auch große Freiheiten herausnahm. Das gehört zum Metier. Sein „Deutsch“, sein „Englisch“ weckten jenes breite Lachen der Galerie, um welches so mancher vornehmer Lustspielbichter von Paris den König der Clowns beneidete. Aber nicht nur als Spasmacher, auch als Turner war Mr. „August“ eine Kraft ersten Ranges. Ein Pariser Journal enthält in seinem Nachruf folgende Stelle: „Er sprang so hoch, daß er nun für ewig den Sternen zugesellt ist.“

(Siamesische Zwillinge.) Aus Madrid wird geschrieben: In Oran wurde in den letzten Tagen von einer 36 Jahre alten Spanierin ein Mädchenzwillingpaar geboren, welches wohl geeignet gewesen wäre, den Ruhm der einstigen siamesischen Zwillinge in Schatten zu stellen, wenn es nicht bei der schweren Geburt erstickt wäre. Die Kinder, jedes für sich, was die inneren Organe anbelangt, vollständig entwickelt, sind mit einer Körperseite Schulter an Schulter, Rippen an Rippen und Hüfte an Hüfte aneinander gewachsen. Die Arme an dieser Seite, an der die beiden Körper mit einander verbunden sind, fehlen, wohl aber sind zwei Rückgrate, vier Beine, zwei Köpfe, Alles völlig normal, jedoch nur eine Nabelschnur vorhanden. Das Phänomen soll dem anatomischen Museum in Paris übersandt werden, wo es bereits in den nächsten Wochen zu sehen sein wird. Die Mutter ist gerettet worden.

(Berstreutheit) ist von Alters her eine Schwäche der Gelehrten gewesen und die Chronik jeder Universität weiß von hervorragenden wissenschaftlichen Größen zu erzählen, die auch in diesem Punkte Außerordentliches geleistet. Daß aber eine ganze Universität an Gedächtnisschwäche leidet, daß Rektor und Senat einen wichtigen und vorher festgestellten Gedenktag ihrer eigenen Hochschule vergessen, ist doch bisher noch nicht dagewesen! Die neurrussische Universität in Odessa sollte am 23. Juli n. St. das fünfundsingzigjährige Jubiläum ihres Bestehens feiern. Zur Bewunderung der Bürger und der Behörden ging der festliche Tag ganz still vorüber, und als man mit begreiflicher Neugierde nach der Ursache dieser stillen Feier forschte, ergab sich, wie die Odeßer Presse übereinstimmend meldet, daß sämtliche Professoren der Universität das Jubiläum — total vergessen hatten!

(Aufregende Lektüre.) Kellner: „Wünschen Sie auch die Speisekarte?“ — Diurnist: „O nein. Es ist heute der Vorletzte des Monats. Da muß ich mich vor einer so aufregenden Lektüre hüten.“

An diesem Abende war sie ein Spielball des Zufalles; Niemand erwartete sie und mit bangem Herzen, von Angst ergriffen, drang sie in das Dunkel der Nacht ein. Ein Gewitter war im Anzuge.

Der Tag war sengend heiß gewesen. Einige Sterne glänzten über ihr; allein ein Westwind, der sich erhob und dessen Brausen sie aus der Ferne vernahm, jagte schwere Wolken am Horizonte zusammen, die in der Mitte fast schwarz, an den Rändern aber rothgesäumt waren, als ob die Flammen einer Feuerbrunst an ihnen lecken würden. Langsam kam das Gewölk nach der Richtung, wo sie sich befand.

Yvonne fühlte sich von einer eigenthümlichen Beklommenheit erfaßt; tiefe Finsterniß umgab sie; einen Augenblick hatte sie den Gedanken, wieder nachhause zu eilen, allein die unerbitliche Nothwendigkeit trieb sie vorwärts. Die Ankunft des Grafen Hugo stand unmittelbar bevor; ein Vorwurf, der von seiner Seite gekommen wäre, hätte ihrem Herzen eine tiefere Wunde geschlagen, als es alle anderen waren. Sie wußte eigentlich selbst nicht, warum das der Fall gewesen wäre, allein sie fühlte, daß dem so sei. Der Graf war ihr Abgott. Ach, warum hatte er sich nicht einige Monate früher in Pleban eingefunden? Ein Wort von ihm, ein Blick, ein Rath hätten sie innehalten gemacht auf dem abschüssigen Pfade zum Abgrunde, hätten sie gestützt und ihr den furchtbaren Fall erspart, unter dem sie jetzt so grausam litt.

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaftlicher Markt.

Bukarester Börsenbericht

Bukarest, 8. August.

Die heutige Börse glich im Großen Ganzen ihrer Vorgängerin. Die Umsätze waren geringfügig und die Kurse sind durchwegs als nominell zu bezeichnen. Bank-Aktien notierten 1015, Dacia 275, Nationala 240 und Baubanken 106. Auf dem Gebiete des Anlagemarktes vollzogen sich nur vereinzelte Schlüsse, die kaum erwähnenswerth erscheinen. 4% Renten büßten auf tieferes. Frankfurt $\frac{1}{4}$ resp. $\frac{3}{8}$ % ein. 5% Renten und Pfandbriefe blieben stationär, während die Valuta und Devisen um eine Nuance sich versteiften.

Es notierten heute zum Schlusse der Börse: Effekten: 6% Staats-Obligationen 100 $\frac{3}{4}$, 7% rurale Pfandbriefe 102—, id. 5% 95 $\frac{3}{4}$, 7% kädtische Pfandbriefe 102—, id. 6% 101—, idem 5% 91—, 5% perpet. Rente 97 $\frac{1}{2}$, 5% amort. Rente 96 $\frac{1}{2}$, 4% Rente 81 $\frac{3}{4}$, 5% Communal-Anleihe 86 $\frac{1}{2}$. Aktien: Nationalbank 1017, Baubank 104—, Dacia-Romania 275—, Nationala 245—. Devisen: Paris Check 100.—, 3 Monate 99.35, London Check 25.16 $\frac{1}{4}$, 3 Monate 25.05—, Wien Check 2.10—, 3 Monate 2.08—, Berlin Check 123.10 3 Monate 122.50, Antwerpen Check 99.90 3 Monate 99.15 Agio 00.— Tendenz fest.

Wiener Getreide-Börse. (Original-Telegramm vom 7. August 10 Uhr 25 Min. Vormittag.) Frühjahrweizen fl. 9,61, Herbstweizen fl. 8,94, Herbsthafer fl. 6,78, Neumais fl. 6,07. August-Meps fl. 18,10. — Aufträge unter den coulantesten Bedingungen übernimmt D. Wechsel, Str. Blanari 11.

Ueber die Ernte in Frankreich liegt uns folgender Bericht neuesten Datums vor: Mit dem Wiedereintritt der schönen Witterung konnten die Erntearbeiten abermals aufgenommen werden, so daß gegen 15. d. der Schnitt in den meisten Departements beendet sein wird. Im Norden sind die durch den Regen der letzten Zeit verursachten Schäden ohne Bedeutung, in manchen Bezirken dürfte jedoch allerdings die Qualität etwas gelitten haben. Das Ergebnis der Weizenernte kann auf 110 bis 115 Millionen Hektoliter geschätzt werden. Die Qualität differirt sehr wesentlich, in manchen Gegenden erreicht dieselbe kaum das Gewicht von 75 Kilogramm, in manchen Gegenden steigt dasselbe auf 80 Kilogramm, im Ganzen wird die Qualität wesentlich besser als die des Vorjahres sein. Am Schlusse der 1888/89er Kampagne lassen sich über die Resultate derselben folgende Ziffern anführen. Zu Beginn war ein Vorrath von 10 Millionen Hektoliter vorhanden, der Ertrag der 1888er Ernte bezifferte sich auf 96 $\frac{1}{2}$ Millionen Hektoliter, zur Einfuhr gelangten 19 Millionen Hektoliter, so daß für das ganze Jahr 125 Millionen Hektoliter Weizen zur Verfügung standen. Verbraucht wurden für den Anbau 15 Millionen, zur Konsumtion 100 Millionen und zum Schlusse verblieben 10 $\frac{1}{2}$ Millionen Hektoliter vorräthig. Aus diesen Ziffern läßt sich der Schluß ziehen, daß das Ergebnis der neuen Ernte für den Bedarf Frankreichs vollauf genügt, und daß selbst für den Fall, als in der kommenden Kampagne keinerlei Import stattfinden sollte, noch immer ein Ueberschuß für 1890/91 verbleiben wird.

Letzte Post.

Die „Botsdamer Zeitung“ weiß folgenden Vorfälle zu berichten, der sich jüngst in Potsdam zugegetragen haben soll. Ein Major hielt an eine Kompagnie eine Ansprache, sie werde demnächst zwei große Paraden, eine vor dem Kaiser von Oesterreich, die andere vor dem Czaren, zu bestehen haben. Er hoffe bestimmt, daß die Mannschaften beidemale tadellose Exactheit bewahren werden; der Kaiser von Oesterreich müsse sehen, daß er tüchtige, verlässliche Bundesgenossen, und der Czar, daß er eventuell kampfbereite, schneidige Gegner haben werde. Die Nachricht klingt nicht sehr wahrscheinlich, da es nicht in der Gepflogenheit preussischer Offiziere liegt, politische Reden an die Mannschaften zu halten.

Kaiser Wilhelm hat die Königin Viktoria zum Chef des ersten Garde-Drägoner-Regiments und den Herzog von Cambridge zum Chef des preussischen Infanterie-Regiments ernannt, dessen Inhaber einst der Herzog von Wellington war. Die Cabinets-Ordre, mit welcher der Kaiser der Königin die Ernennung mittheilt, ist in deutscher Sprache abgefaßt und hat folgenden Wortlaut: „Durchlauchtigste

Großmutter! Es gereicht mir zur besonderen Ehre, in der Lage zu sein, Sie in das Heer einzureihen, in welchem Ihre Söhne, Ihre Enkelsohne und Ihre Verwandten bereits seit so vielen Jahren ehrenvolle Stellen innehaben. Es ist auch ein besonderes Vergnügen für mich, daß das Regiment meines Heeres, in welchem Kaiser Friedrich, mein Vater und Ihr Schwiegersohn, so viele Jahre diente, Ihrer Majestät Namen tragen kann. Ich ordne hierdurch an, daß dieses Regiment meines Heeres hinfort den Namen der Königin von England führen soll.“

Aus Paris wird geschrieben: „Lord Salisbury hat allerdings feierlich erklärt, daß England den Besitz Kretas nicht wünsche, aber hier glaubt man Indicien dafür zu besitzen, die auf das Gegentheil schließen lassen. Da Lord Salisbury manche andere formelle Erklärungen betreffs Egyptens abgegeben hat und trotzdem im Widerspruch mit seinen Versprechungen handelt, so hält man es für gerathen, die Augen offen zu halten und schickt den „Seignelay“ in die Suda-Bai nach Kreta. Betreffs Egyptens hat der englische Staatsmann sich nicht richtig ausgedrückt, denn das Verlangen der Räumung des Landes ist in dem Londoner Cabinet nicht direkt gestellt worden. Als England den Mächten die bekannten finanziellen Vorschläge betreffs der Conversion der privilegierten Schuld Egyptens unterbreitete, hat eine der Mächte erwidert: „Sehr wohl, aber unter der Bedingung, daß Egypten geräumt wird, da Ihr ja behauptet, das Land befinde sich in gedeihlichen Verhältnissen.“ Auch ist man in französischen Kreisen noch immer geneigt, anzunehmen, daß der Zwischenfall mit den Deutschen in demselben Augenblicke, als die erwähnten Vorschläge gemacht wurden, den Engländern sehr gelegen kam.“

Wie man der „Corr. de l'Est“ aus Petersburg schreibt, hat der Zar dem höchst reactionären Verwaltungsreform-Proiecte des verstorbenen Ministers des Innern, Grafen Tolstoj, welchem der Reichsrath jüngst im Principe seine Zustimmung gegeben hatte, nunmehr auch die kaiserliche Sanction erteilt. Das neue Verwaltungsgezet tritt mit dem 1. Januar 1890 in Kraft, und zwar vorerst in acht Gouvernements, um dann in angemessenen Intervallen auch in den übrigen Gouvernements des Reiches eingeführt zu werden.

Telegramme

(Vereinigtener Dienst der „Agence romaine“ und „Agence Havas“.)

Carlsruhe, 7. August. Der Kronprinz von Schweden nebst Gemahlin trafen gestern Abend in Mainau ein, woselbst sie durch das großherzogliche Ehepaar begrüßt wurden. Sie kehren Freitag nach Carlsruhe zurück, um am Samstag in Baden den Schah von Persien zu empfangen.

Paris, 7. August. „Parti National“ kündigt an, daß der Hauptmann Bugac, welcher dem Generalstabe des Generals Boulanger zugetheilt und später Attaché im Ministerium des Aeußern war, vorgestern unter der Anschuldigung, für Deutschland bezahlte Spionage zu treiben, verhaftet wurde.

London, 7. August. Die „Times“ erklärt bei Besprechungen der zu Spithead statigehabten Flottenrevue, daß diese zur Würdigung der Kräfte, von denen das Weltgeschick abhängt, beigetragen habe. Nicht Kaiser Wilhelm allein wird am Tage der Revue diese Würdigung empfinden haben, sondern man wird auch in allen europäischen Hauptstädten dem zu Spithead gelieferten Beweise, daß England im Kriegsfall gerüstet ist, sowie dem Eindrucke, welchen derselbe sicher auf die deutsche Regierung ausgeübt haben wird, vollauf Rechnung tragen. Das Londoner Blatt fügt hinzu, daß die Ernennung der Königin zur Inhaberin eines preussischen Regiments für die enge Freundschaft Englands und Deutschlands als Thatsache spricht.

Rom, 7. August. Der Cardinal Massaja, welcher 35 Jahre als Missionär in Ethiopien thätig war, ist gestern morgen nahe bei Neapel verstorben.

Petersburg, 7. August. Nach einem gestern veröffentlichten Gesetze werden die Lyceen, in denen die deutsche Sprache Lehrgegenstand ist und zwar zu Birkenruhe und Fellin (Finnland) im Laufe von 3 Jahren geschlossen.

Petersburg, 7. August. Die „Petersburger Zeitung“ bezeichnet die machiavellistischen Absichten, die gewisse Blätter Rußland zuschreiben, als pure Phantasie. Letzteres habe für die hellenische Bevölkerung zu lebhaften und zu aufrichtigen Sympathien, als daß es ihm in Sinn kommen könne, Schwierigkeiten und Verwickelungen zu provociren, damit die cretensische Agitation an Ausdehnung gewinne.

Athen, 7. August. Einer Depesche aus Creta zufolge haben die Consuln bei dem Gouverneur der

Insel Schritte gemacht, um denselben zu veranlassen, die Gewaltmaßregeln, denen sich die Muselmänner überlassen, zurückzunehmen.

Banzibar, 7. August. Das Seegericht hat die Rückgabe des Dampfers „Neera“ an dessen Besitzer verfügt.

Wien, 8. August. Die Note, welche der griechische Gesandte dem Grafen Kálnoky mit Bezug auf die Ereignisse auf Kreta überreichte, bestätigt, daß im Anfang die Bewegung auf der Insel rein lokalen Charakters war. Aus diesem Grunde beschränkte sich die hellenische Regierung darauf, die sympathischen Demonstrationen der Griechen zu Gunsten der Kretenser einzuschränken und ihren Vertretern in Candia, und dies hauptsächlich auf Ansuchen des türkischen Kommissärs, den Befehl zugehen zu lassen, im veröhnlichen Sinne zu interveniren. Die seitens der Türkei ergriffenen Maßnahmen sind eben nicht danach, die Veruhigung der Gemüther herbeizuführen. Gegenwärtig sind alle christlichen Parteien gegen die Muselmänner vereinigt. Die Türkei hat an die Türken, welche in den Städten wohnen, Waffen vertheilen lassen und daher die Massakres, die wir erlebt. Die griechische Regierung dürfte vielleicht nicht in dem Maße stark sein, sich der Bewegung zur Protektion der Christen in Candia zu widersetzen. Die Regierung sieht sich genöthigt, auf den Stand dieser Zustände die Aufmerksamkeit der Mächte zu lenken, damit seinen Wünschen gemäß man Alles vermeide, was eine Intervention Griechenlands unabweisbar machen könne.

Paris, 8. August. Ungefähr 2000 französische und fremde Studenten haben gestern Morgens in ihrer Tracht und mit fliegendem Banner Pasteur mit den Zurufen: „Es lebe Pasteur, es lebe Frankreich“ begrüßt. Pasteur sehr gerührt, dankte den Delegirten der fremden Universitäten für ihre Beweise der Sympathie für Frankreich und fügte hinzu, daß Frankreich solche niemals vergessen werde. Pasteur schloß seine Ansprache, indem er sagte: „Ich begrüße respektvoll Ihre Banner, die Embleme Ihrer Heimathländer.“ — Der Schah von Persien empfing heute Morgens Herrn von Lessps. Man glaubt, daß der persische Herrscher am Samstag Paris verlassen und sich nach Baden begeben werde.

Bordeaux, 8. August. Der Appellgerichtshof hat theilweise die seitens des Tribunals von Angoulême gefällte Sentenz in der Deroulède-Laisant-Laguerre-Affaire bestätigt. Deroulède wurde vom Verbrechen der Rebellion freigesprochen und gemeinsam mit Laguerre zu 3000 Francs Strafe und in die Kosten verurtheilt.

London, 8. August. Das Oberhaus nahm in zweiter Lesung die Apanagenbill an. Der Kaiser von Deutschland und der Prinz von Wales begaben sich vorgestern auf der „Osborne“ in die Bay von Sandoyn, woselbst sie den Flottenmanövern und später den Regattas beiwohnten. Auf der Rückfahrt inspizierte der Kaiser das deutsche Geschwader. — Der Kaiser und Prinz Heinrich nahmen an dem ihnen von den Marine-Offizieren offerirten, unter dem Voritze des Prinzen von Wales stattgefundenen Diner Theil. Wilhelm II. toastirte auf die Königin Viktoria und der Prinz von Wales auf die Gesundheit des deutschen Kaisers. Der Kaiser brachte die Nacht an Bord des „Hohenzollern“ zu und begab sich am Morgen gemeinsam mit dem Prinzen Heinrich nach Portsmouth, wo dieselben von den Civil- und Militärbehörden mit Kanonensalven begrüßt wurden. Um 8 Uhr begaben sich der Kaiser und Prinz Heinrich mittelst Separatzuges nach Aldershot, um einer Truppenrevue anzuwohnen. Der Prinz von Wales war durch ein leichtes Unwohlsein abgehalten, die kaiserlichen Herrschaften zu begleiten. Die Revue, an welcher gegen 30,000 Mann Theil nahmen, fand bei ausgezeichnetem Wetter statt und fiel glänzend aus. Der Kaiser hatte die Uniform der gardes du corps und der Prinz Heinrich die der deutschen Marine angelegt. Während des Defilirens war die Haltung der Truppen eine ausgezeichnete und nahm der Kaiser Gelegenheit, hierüber den Herzog von Cambridge und den General Wood zu beglückwünschen. Nach beendeter Revue fand ein Diner statt, bei welchem der Kaiser abermals die vorzügliche Haltung der regulären Truppen, sowie der Freiwilligen lobte.

Zur Anfertigung feinsten Herrenkleider ist bestens zu empfehlen:

CROITORIA MODERNA

J. Weich, 980

BOULEVARD ELISABETH.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with 3 columns: Location (Donau, Kreisch, Trau, Savos), Date (6 August, 5 August), and Water Level (e.g., 3.05 m, 2.90 m).

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

Ango's Grand Hotel de France. Climescu, Deputirter, Bacau. Floru, Post-Inspector, Galatz. Mme Gavrilescu, Private, Tiflis. Braun, Zoref, beide Kauf. aus Braila. Proper, Kfm. Bucarest. Ornstein, Kfm. Galatz.

Kurs-Bericht

vom 8. August n. St. 1889.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Table of exchange rates for various locations (Napoleons, Rumän. Rente, Eisenb.-Oblig., etc.) and currencies (Austrian, German, French, English).

Vortheilhafte Fahrt über Predeal.

Auf Grund des von der kgl. Staatsbahnen am 1. August n. St. I. J. eingeführten Zonentarifs, werden im Fahrkarten-Stadtbureau dieser Bahn in Kronstadt (S. Aronsohn, Klostergasse) bei Fahrten von Rumänien über Predeal sehr billige Rundreisekarten ausgegeben, so kostet z. B. eine Karte von Bukarest nach Wien und zurück, mit 60tägiger Gültigkeit I. Cl. Frs. 120, II. Cl. Frs. 88, III. Cl. Fr. 55.

Ein junger Mann,

der rumänischen, deutschen und französischen Sprache in Wort und Schrift mächtig und der die einfache u. doppelte Buchführung bestens zu handhaben versteht, sucht Stellung unter den bescheidensten Gehaltsansprüchen. — Nähere Auskunft ertheilt die Adm. d. Bl.

Brennholz.

Geschälte und ungeschälte Gebirgs-Eiche anerkannt als das beste und billigste Heiz Material, ist jeder anderen Holzsorte wegen großer Ersparnis vorzuziehen. Wir liefern nur per Waggon ab Bahnhof Bukarest oder ins Haus gestellt zu den billigsten Preisen.

Achtungsvoll L. Mareneo & Söhne, Str. Dîşilor Nr. 2 u. 4.

Ev. Schulanstalten zu Bukarest.

Der Unterricht im neuen Schuljahr 1889/90 beginnt in allen Schulanstalten Donnerstag, den 17./29. August d. J. Die Anmeldungen zum Eintritte haben Mittwoch, den 16./28. August d. J. zu geschehen und zwar: Für die Real- und für die Knaben-Hauptschule bei dem Director der evangel. Schulanstalten, Strada Lutereana Nr. 8; Für die Höhere Töchterchule u. d. für das Pensionat bei der Vorsteherin dieser Anstalten, Strada Diaconiseforu, Nr. 7; Für die Mädchen-Hauptschule bei der Vorsteherin derselben, Strada Diaconiseforu, Nr. 5 und Für die Filialschule bei dem Lehrer, bez. bei der Lehrerin derselben.



Vertical text: Verkaufsstelle für Rumänien, Sonst's Süngler

Theofil Scheidegger,

Kunstgärtner, Strada Brezoianu No. 25, hat stets vorrätig die seltensten exotischen Pflanzen Blumen in Blüthenzustand, Stierpflanzen etc. in Töpfen und empfiehlt dieselben Blumenfreunden zu mäßigen Preisen. Sträußchen, Bouquets mit eleganten Manchetten, künstvoll arrangirt werden in wenigen Stunden abgeliefert.

Ein Assistent

mit guten Zeugnissen findet sofortige Aufnahme bei Weinhold, Apotheker in Pitesti.

Der Stein der Weisen.

Advertisement for 'Der Stein der Weisen' journal, including an illustration of a sunburst and text describing its content and subscription information.

Prima englische LEDER - RIEMEN,

sowie sämtliche Artikel für Maschinen-Bedarf. Concurs-Platten und Schläuche - Isobest - Gansschläuche - Wasserstandgläser - Manometer im Fabriks-Depot 391 58 Otto Harnisch, Str. Academiei 6, vis-à-vis d. öster.-ung. Casino

Bayer's Salicyl - Kautschukpflaster

ist unerreicht zur gründlichen gefahr- und schmerzlosen Entfernung von Sühneraugen und Hautwucherungen jeder Art. 1 Convert dieses vorzüglichen Pflasters sammt genauer Gebrauchsanweisung kostet Frs. 1.- gegen Einsendung des Geldbetrages in Marken, Bestellungen sind nur zu richten an die Apotheke „zum römischen Kaiser“, Wien, Stadt, Wollzeile 13, Hugo Bayer, Apotheker. 529

Gesucht für sofort

durchaus tüchtiger und verlässlicher Apothekergehülfe, Gehaltsverhältnisse besonders günstig. — Offerten zu adressiren an Schinabeck, Crucea roşia Galatz. 580 6

Rumänische Eisenbahnen.

Fahrplan giltig vom 20. Mai (1. Juni) 1889 ab. Abgang der Züge von Bukarest: Nach Bloesti, Buzen, Braila, Galatz, Roman, Jassy, Ungheni 9 Uhr Abends Eilzug, 7 Uhr Vormittags Personenzug, 9 Uhr 40 M. Vorm. bis Maraschessi Personenzug, 3 Uhr 25 Min. Nachmittags Eilzug. Anschluss in Bloesti an den Eilzug nach Predeal und in Buzen an den Eilzug nach Galatz. Nach Bloesti, Campina, Sinaia, Predeal, Kronstadt: 7 Uhr 35 Min. Vorm. Personenzug, und 4 Uhr 35 Min. Nachm. Eilzug. Von Bloesti nach Campina, Sinaia, Predeal: 9 Uhr 40 Min. Vormittags und um 6 Uhr 9 Min. Abends. Nach Pitesti, Craiova, Severin, Berciorova: 4 Uhr Nachm. Eilzug jeden Mittwoch und Sonntag. 7 Uhr 5 M. Abends Eilzug. 8 Uhr 15 Min. Vorm. Personenzug, 8 Uhr 45 Min. Nachmitt. Personenzug nur bis Pitesti. Nach Giurgewo (Nordbahnhof) 5 Uhr 40 Minuten Vormittags Eilzug (jeden Mittwoch und Sonntag), 8 Uhr Morgens Personenzug. 5 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug. (Vom Filareter Bahnhof) 8 Uhr 30 Min. Morgens und 6 Uhr Abends Personenzug. Nach Fetesti: 7 Uhr 55 Min. früh Personenzug. Ankunft der Züge in Bukarest: Von Ungheni, Jassy, Roman, Galatz, Braila, Buzen, Bloesti: 7 Uhr 3 Min. Morgens Eilzug 9 Uhr 55 Min. Abends Personenzug. 5 Uhr 5 Min. Nachmittags von Maraschessi gemischter Zug. 9 Uhr 30 Min. Abends gemischter Zug von Bloesti. 11 Uhr 45 Minuten Vorm. Eilzug von Bloesti. Von Kronstadt, Predeal, Sinaia, Campina, Bloesti: 11 Uhr 45 Min. Vorm. Eilzug, 9 Uhr 30 Min. Abends gemischter Zug. Von Berciorova, Turn-Severin, Craiova, Pitesti: 9 Uhr 25 Min. Vormittags Eilzug, 8 Uhr 10 Min. Abends Personenzug. — 12 Uhr 50 Min. Mittags Personenzug nur von Pitesti, 10 Uhr 30 Min. Abends eben solcher Zug, 11 Uhr Nachts jeden Mittwoch und Sonntag Eilzug. Von Giurgewo 10 Uhr 45 Min. Vorm. und 8 Uhr 45 Min. Abends Personenzug. Eilzug: Mittwoch und Samstag 2 Uhr 52 Min. Nachmittags.

Die Vergnügungszüge von Bukarest nach Predeal verkehren vom 1. Juni n. St. bis 1. Oktober n. St. an allen Sonntagen und gesetzlich vorgeschriebenen Feiertagen und zwar von Bukarest nach Predeal: Abgang um 6 Uhr 5 Min. Morgens, Ankunft in Predeal 10 Uhr 25 Minuten Vormitt. — Von Predeal: nach Bukarest Abgang um 7 Uhr 10 Min. Abends, Ankunft in Bukarest 11 Uhr 40 Min. Nachts.

Wohlthätigkeitslotterie

in Gunsten der Vollendung und inneren Ausstattung der römisch-katholischen Kathedrale zum heiligen Joseph in Bukarest. Genehmigt von der rumänischen Regierung Preis eines Looses 1 Franc. Der Hauptgewinn beträgt 20,000 Francs. Die Gesamtzahl der Lose 200,000. Gewinne im Gesamtbetrage von 40,000 Francs nach der untenstehenden Verteilung. Die Verloosung wird in Bukarest den Gesetzen gemäß stattfinden.

Loose sind zu haben in mehreren Geschäften Bukarests, sowie auch in der Provinz.

„COMET“

Fabrik „Meidinger“ Ofen u. Kochherde
erzeugt und verkauft

Kochherde



Kochherde

des perfektionirtesten Systems,

welche wenig Brennmaterial konsumiren und mit Brennholz oder
Erdgas bedient werden können. Dieselben können sich den besten
in der Welt an Leistungsfähigkeit gleichstellen. Solide Arbeit, ga-
rantierte Qualität und mäßige Preise.

Ausserdem verkaufe ich

Gartenbänke

und

Tische

zu

mäßigen Preisen.



Depôt Strada Dómnei No. 14 bis.
Adolf Salomon.

889 29

2. Vergnügungs-Zug nach Paris

von Bukarest nach Paris tour und retour

Preise II. Classe III. Classe
Goldfrancs 240.— Goldfrancs 170.—

Mit 8 tägiger Verpflegung in Paris:

Preise II. Cl. mit Verpflegung I-ter Cl. Goldfr. 425.
" II. " " " 2 " " " 380.
" III. " " " 2 " " " 310.

Die Billete haben von Budapest nach Wien 30
Tage Gültigkeit, währen dem von Bukarest nach
Budapest kein Termin festgesetzt ist. Also Aufent-
halt nach Belieben.

Prospecte gratis.

Der 2. Vergnügungs Zug geht von Bukarest ab den

8. August u. St.

Ankünfte erteilt bereitwilligt:

Sigmund Prager,

Bukarest, Calea Victoriei
oder dessen Filialen in der Provinz.

494 7

HERKULESBAD bei MEHADIA.



Die weltberühmten Schwefel- und Salz-
Thermen Herkulesbad's mit einer terrestrischen
Wärme bis 66° C. heilen u. A. chronischen Muskel-
u. Gelenkrheumatismus, chronische Gicht, Ab-
dominalplethora, goldene Ader, Gelbsucht in
Folge von Leberhyperämie, Wechselieber, Scro-
phulose, Blutkrankheiten, chron. Quecksilber-
vergiftung, Scorbut, Affectionen der Haut, Neu-
ralgie (insbesondere Ischias), Lähmungen, über-
haupt in Folge gehemmter meteorischer Kraft,
Krankheiten der vrogen Sphäre, chron. Haut-
krankheiten und Geschwüre der äusseren Haut,
Wunde, Gelenkscontracturen u. s. w.

Im Jahre 1887 beehrte Ihre Majestät die
Kaiserin-Königin v. Oesterreich-Ungarn dieses
Bad mit einem sechswöchentlichen allerhöchsten
Aufenthalte.

Internationales Rendezvous der Heilbe-
dürftigen. Die Kurlisten zeigen Gäste aus al-
len Welttheilen, besonders aus den aristokra-
tischen Kreisen Rumäniens, Serbiens, Bulga-
riens, der Türkei, Egypten, Frankreich und
Deutschland.

Beginn der Saison 15. Mai.

Wunderbare Lage in dem von Bergriesen
umgebenen reizenden Csmna-Thale. — Pracht-
volle Bade-Paläste für sämtliche Heilquellen.
Grossartige Hotels, Cursalon, Musik, Amuse-
ments, Parkanlagen, Spaziergänge und Aus-
flugsorte, Gebirgspartien.

Massage, schwedische Heilgymnastik, elekt.
Bäder. Station der Bahnl. Wien-Budapest-
Orsova. Bukarest-Constantinopel. Express- u.
Orient-Expresszug-Verbindung. Fahrpreis-
Begünstigungen. Schiffsverbindung mit allen
Donauländern via Orsova, von wo zwei Bahn-
stationen bis Herkulesbad. Von Wien in 14,
von Budapest in 9, von Paris in 41, von Bu-
karest in 10, von Rustschuk in 16, von Cra-
iova in 4 1/2, von Constantinopel in 29 Stunden
erreichbar 265 13

Telephonische Verbindung und elektrische
Beleuchtung aller Etablissements.

Günstige Witterungsverhältnisse. Staub-
freie, ozonreiche Luft, geschützte Lage. Na-
turschönheiten, üppige Vegetation; seltene
Fauna Konsultation bei den zahlreichen Bade-
ärzten in allen europäischen und orientalischen
Sprachen Die Direction.

Pserhofer's Blutreinigungspillen. — Verbesserte Schweizerpillen —
Goudronsolutionen und Pastillen. — Dr. Popp's Mundwasser und Zahnpulver.
— Sommerbrodt's Creosotkapsel. — Kölner Wasser. — Malzbonbons. —
Spitzwegerichbonbons. — Echtes Touristenpflaster. — Marizellertropfen.
(Nusseextrakt - Haarfarbe). — Saccharin Pastillen. — Migrainestifte. —
Zacherline Insectenpulver. — Blancard'sche Jodeisenpillen. — (Ether, Ter-
pentin und Santal-Perlen). — Copaiva Capseln. — Schneeberger Niess-
pulver. — Kothe's Mundwasser. — Hühneraugenbalsam. — Rigollot'sches
Senfpapier. — Antimigraine Pulver. — Eau de quinine. — Diverse Medi-
cinalweine. — Holloway's Salbe und Pillen. Gute Zahnpulver. — Medicinal
und Toilette-Seifen, sowie das grösste Lager von in- und ausländischen
Specialitäten und Verbandstoffen bei

Victor Thüringer,

FARMACIA LA OCHIUL LUI DUMNEDEU

539 6 Bucuresci, Calea Victoriei 126.

N. B. Bestellungen aus der Provinz unter Ln. 10 werden nicht berücksichtigt

Geheime Krankheiten

Syphilis und Geschwüre jeder
Art, Harnröhren- und weissen
Fluss, Hautausschläge, heilt
ohne Berufshörung gründlich
und schmerzlos

Dr. SALTER,

Mitglied der Wiener med. Fakultät.
STRADA FORTUNA 4,
neben d. Apotheke „Cu stinzi“
(Calea Meșilor)
Ordination v. 2- 12 Uhr Nachm.
NB. Kranke werden in voll-
ständige Verpflegung genommen

Bukarester

Unterhaltung-Anzeiger

Luther's Eliseum.

Täglich Militär - Concert.
Auswahl von gut abgelagertem
Märzen-Bier.
Erstklassig u. Caroussel
stehen Kindern zur Verfügung
gratis zur Verfügung.

„Colosseum Oppler“.

Schönster Garten und Saal in
Bukarest.
Täglich Garten - Concert.
Bere Peleş.
Vorzügliche warme und kalte
Speisen.
prix fix à la carte.
Omnibus-Verkehr vom Bou-
levard Elisabeth.

Medic. & Chirurg.

Dr. VIANU,

Spezial-Arzt
für Augenkrankheiten,
heilt gründlich und schmerzlos
nach einer neuen Methode

Syphilis und Geschwüre

(neue und veraltete) jeder Art,
Harnröhren- und weissen Fluss
sowie Folgen der geschwächten
Kraft.

Ordinationsstunden: von
8-9 u. Nachm. 2-5 Uhr.
STRADA CAROL Nr. 18.

Malmedie & Co.

Maschinen-Fabrik für Drahtindustrie

Düsseldorf-Oberbilk

Deutschland.

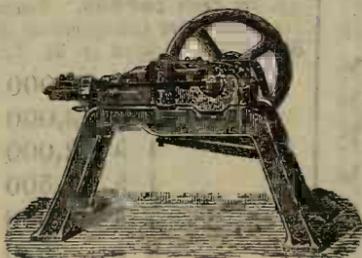
Prämiirt auf den Ausstellungen zu Erfurt,

Düsseldorf, London, Antwerpen, Paris.

Die Fabrik besteht seit dem Jahre 1873 und hat seitdem mehrfach erweitert werden müssen, um die
sich stetig mehrenden Aufträge bewältigen zu können
Es werden ausschliesslich Maschinen zur Verarbeitung des Drahts gebaut und zerfällt die Fabrication
in drei Hauptzweige, nämlich für

Drahtzieherei-Einrichtungen, Drahtverzinkungs-Anlagen, Drahtstift und Nietmaschinen.
Maschinen für Holzschrauben-Fabrikation und für Maschinen zur Erzeugung von
Drahtwaren aller Art.

Die hauptsächlichsten Artikel
sind Drahtzäue, Drahtglocken,
Drahtwascheinrichtungen
Drahtverzinkungs-Apparate,
Maschinen für Drahtstifte, Ab-
sahstifte, Sohlhügel, Flach-
spitzen, Krampen, Verbandstifte
z. und zugehörige Apparate,
Maschinen für Nieten aller
Art und alle zur Nietenfabri-
kation erforderlichen Ein-
richtungen.



Maschinen und Apparate,
sowie ganze Einrichtungen für
Holzschraubenfabrikation, als:
Kopfpresen, Kopf-Dreh- u
Einschneide-Maschinen, Ge-
windeanschneidemasch, Zent-
trommeln, Sägemehlrochner,
Sodawasserpumpen zc. Masch.
für Hacken und Defen, Schnal-
len, Rinschrauben, Schraub-
haken, Spilute, Koffern etcn,
Haarnadeln, Ketten, Spiral-
federn, Spiralgewebe, Draht-
gitter, und Sprungfedern

Wegen Auskünfte und Ertheilung der Preise, bitten wir sich an unseren Ver-
treter für Rumänien Herrn **S. Stojanovits** in **Braila** zu wenden. 281 13
Prospecte und Preislisten werden auf Wunsch franco u. gratis ertheilt.

„NATIONALA“

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest.

Genehmigt durch königliches Dekret vom 29. Januar 1882, Nr. 225.

Capital: 6.000.000 Fres.

Erste Emission: 3.000.000 Francs in 15000 Actien à 200 Francs volleingezahlt, wovon
1.000.000 Fres. ausschliesslich als Garantiefonds für die Lebens-Branche.

Prämien-Reserve und Reserve-Fonds: 1.200.000 Francs.

Die „NATIONALA“ versichert:

I. Gegen Feuerschäden. II. Gegen Hagelschäden. III. Gegen Trans-
port-Schäden. VI. Auf Valoren. V. Gegen Glasbruch. VI. Auf das
Leben des Menschen u. zwar in folgenden Kombinationen:

a) Für den Ablebensfall:

Kapitalien mit Betheiligung von 70% am Gewinn u. zw. bei Versicherungen auf
das Leben einer oder zweier Personen; temporäre Versicherungen; gemischte Ver-
sicherungen mit einfachem und doppeltem Capital.

b) Für den Erlebensfall:

In folgenden Combinationen: Gegenseitige Associationen im Ueberlebensfall:
12-jährige Associations-Gruppen für Kinder im Alter von 2 1/2 bis 9 Jahren in-
clusiv; Rückversicherungen; Aussteuer und Renten-Versicherungen zc.

Bis Ende 1886 hat die Gesellschaft in den verschiedenen Branchen Schäden
im Betrage von circa 10.000.000 Francs bezahlt.

General-Direction:

Strada Dómnei No. 12 Bucar est.

General-Representanz:

Str. Smârdan (Germania) No. 4.